



Konzeption Waldkindergarten Hirschhorn

Stand: 11. April 2016

Kinder- und Jugendhilfe im Rhein-Neckar-Kreis
Anerkannter Träger der Jugendhilfe gem. §75 SGB VIII

Mitglied in der Internationalen Gesellschaft für
erzieherische Hilfen, Verband der Kindertagesstätten
der Schweiz, Arbeitsgemeinschaft
Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg,
Kreisjugendring Rhein-Neckar e.V.

Vom Finanzamt Heidelberg als gemeinnützig
anerkannt (Steuer Nr. 32489/41467); Eintragung ins
Registergericht Mannheim (VR 331407)

Vorstand: Stefan Lenz (Geschäftsführender
Vorsitzender), Christian Sauter (Geschäftsführendes
Vorstandsmitglied)

Liebe Eltern,

die vorliegende Konzeption ist eine Arbeitsgrundlage für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Waldkindergarten des Postillion e.V.. Wir sind der festen Überzeugung, dass eine Konzeption leben muss: Leitungen, Mitarbeiter/innen, Eltern und nicht zuletzt die Kinder müssen sie ständig weiterentwickeln. Daher widmet sich ein eigenes Kapitel der Weiterentwicklung dieser Konzeption, als zentraler Bestandteil der Qualitätssicherung.

Wir wissen aus Studien, dass der Einbezug der Eltern von grundlegender Bedeutung für eine gelingende Praxis in der Kindertagesbetreuung ist. Daher haben wir die Konzeption auch für die Eltern geschrieben und auf wissenschaftliche Erkenntnisse verwiesen. Es ist ferner Ziel der Konzeption, unsere Arbeit transparent und erklärbar zu machen. Daher unser Appell: Tragen Sie zur Weiterentwicklung der Konzeption bei, indem Ihre Kritiken, Ideen und Anregungen an uns weitergeben. Hierfür stehen Ihnen Team, Einrichtungs- und Fachleitung zur Verfügung.

Herzlichst
Ihr(e)

Stefan Lenz, Geschäftsführender Vorsitzender
Carmen Scheurich, Kindergartenleitung

Inhalt

.....	1
1 Erziehungsgrundsätze.....	4
1.1 Der Kindergarten als Betreuungsinstitution	5
1.2 Bildung.....	5
1.3 Erziehung	8
2 Besonderheiten des Waldkindergartens	9
2.1 Bedeutung von Naturerfahrungen für (Stadt-)Kinder.....	10
2.2 Der Wald als Raum für Pädagogik	10
2.3 Qualitätsstandards der Waldpädagogik	12
3 Rahmung	13
3.1 Personal	13
3.2 Gruppengröße	14
3.3 Öffnungszeiten	14
3.4 Einzugsgebiet	14
3.5 Organisatorische Strukturen/Hintergrundunterstützung	14
3.6 Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen	15
3.7 Finanzierung der Einrichtung	16
4 Der Alltag im Kindergarten.....	16
4.1 Tagesablauf.....	17
4.1.1 Bringzeit.....	17
4.1.2 Morgenkreis /Abschlusskreis.....	18
4.1.3 Angebote	18
4.1.4 Freispiel	18
4.1.5 Feste	19
4.2 Schwerpunkte	19
4.2.1 Spracherziehung und Sprachförderung.....	19
4.2.2 Sonderfall: bei der Einschuluntersuchung wird ein Förderbedarf festgestellt	22
4.2.3 Leseförderung	22
4.2.4 Naturerfahrung.....	23
4.2.5 Übergang vom Kindergarten in die Schule.....	24
5 Von der Beobachtung über die Dokumentation zur pädagogischen Handlung	25
6 Kinderrechte/Beteiligung/Qualität	27
6.1 Partizipation und Einbezug der Kinder.....	28
6.2 Beschwerderechte	29
6.3 Qualitätsentwicklung.....	30
7 Einbezug der Familien	31
7.1 Erstgespräch	31
7.2 Eingewöhnung.....	32
7.3 Übergabegespräche	32
7.4 Weitere Partizipationsmöglichkeiten	33
8 Vernetzung und Kooperation	33

1 Erziehungsgrundsätze

Der Kindergarten als Betreuungsinstitution hat inzwischen einen hohen gesellschaftspolitischen Stellenwert. In Deutschland haben Kindergärten eine lange Tradition und ein eigenes Verständnis. Sie gehören nicht in das Schulsystem, sondern sind Teil der Kinder- und Jugendhilfe und daher gesetzlich im VIII. Sozialgesetzbuch, dem sogenannten Kinder- und Jugendhilfegesetz, verankert.

Eine erste Aufwertung des Kindergartens fand unter der sozial-liberalen Koalition im Zuge der Neuorganisation des Abtreibungsrechts statt. Der einstigen Bundesregierung war es wichtig, Eltern eine Betreuungsinstitution anbieten zu können, um ihnen eine Motivation zu geben, Kinder nicht abzutreiben. Hiermit war zudem eine Verlagerung vom Erziehungs- und Bildungsauftrag, der bereits in den 1970er Jahren einen ersten Aufschwung erlebte, hin zu einem reinen Betreuungsauftrag verbunden. Heute stehen wir nach den PISA-Studien der OECD erneut vor einer Akademisierung der Kindertagesstätten und Forderungen nach frühkindlicher Bildung werden lauter. Inzwischen besteht das Personal nicht nur aus Fachschulabsolventen, sondern vermehrt auch aus Fachhochschulabsolventen und entsprechend beschäftigen sich zunehmend mehr Lehrstühle mit den Möglichkeiten und Grenzen frühkindlicher Bildung.

Drei Gründe legitimieren die aktuelle Entwicklung und Funktion der Kindergärten: Allen voran steht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die durch den zunehmenden Fachkräftemangel in der Wirtschaft immer dringender wird. Hierin liegt auch die Hauptmotivation der Bundesregierung, den Ausbau von Tageseinrichtungen zu weiter zu forcieren. Der zweite Grund hängt eng damit zusammen: Die Demografie in Verbindung mit entsprechenden Investitionen in unsere Wissensgesellschaft. Zunehmend werden gut ausgebildete Fachkräfte benötigt. Eine gute frühkindliche Bildung scheint dieses Ziel ein Stück näher zu bringen. Den dritten Grund brachten erneut die PISA-Studien ans Licht, die Deutschland im internationalen Vergleich als eines der drei Länder mit dem sozial ungerechtesten Bildungssystem entlarvten. Vor allen Dingen die soziale Herkunft bestimmt demnach den Bildungserfolg, weniger die Intelligenz oder die Leistung der Heranwachsenden. Anlässlich dieser neuen Aufgabe eines frühzeitigen Ausgleichs der Bildungsungerechtigkeit und den anderen beiden genannten Gründen, strömen derzeit viele Eindrücke, Forderungen und mindestens ebenso viele neue Konzepte auf die Kindergärten ein.

Es ist daher gleichermaßen Aufgabe von Trägern, Kindergartenmitarbeitern und nicht zuletzt den Eltern, diese oftmals ungeprüft zugeschriebenen Aufgaben und Funktionen der Einrichtungen kritisch zu hinterfragen, um ein für Kinder förderliches und verlässliches Konzept auf den Weg zu bringen und dieses auch umzusetzen. Auf diesem Hintergrund sollen zunächst die drei Hauptfunktionen des Kindergartens beschrieben werden - Betreuung, Bildung und Erziehung - um anschließend auf die Besonderheiten des Waldkindergartens einzugehen.

In den Bereichen Erziehung, Bildung und Kompetenzentwicklung orientiert sich die Konzeption am Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan¹. Entsprechend gilt es sowohl die Basiskompetenzen als auch inhaltliche Kompetenzen zu fördern, um den Kindern zu ermöglichen, dem Übergang in den nächsten Lebensabschnitt, die Grundschule, mit „Stolz; Zuversicht und Gelassenheit“² entgegenzusehen.

¹ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Asterion Germany GmbH 2014

² Drs., S. 101

1.1 Der Kindergarten als Betreuungsinstitution

Betreuung als Mindestanspruch an eine Kindertageseinrichtung, ist die am deutlichsten umrissene Funktion und in ihrer Beschaffenheit auch weitgehend unumstritten: Es geht in erster Linie darum, sichere und verlässliche Angebote zu schaffen, die es berufstätigen Eltern ermöglichen, ihrer Arbeit nachzugehen und die Kinder dennoch gut aufgehoben wissen. Wir reden hier von Kategorien wie Wärme, Nahrung und Schutz vor Gefahren. Also all das, was Kinder brauchen, damit ihre leiblichen Bedürfnisse befriedigt werden. Aber das alleine reicht nicht. Wir wissen aus den in den 1940er Jahren durchgeführten Untersuchungen des Schweizer Psychologen René Spitz, dass junge Kinder schweren Schaden nehmen können, wenn sich die Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen nur auf deren Versorgung beschränkt. Wir brauchen also darüber hinaus eine verlässliche Zuwendung von Erwachsenen und deren Bereitschaft, sich auf Kinder im Rahmen von Beziehung und wechselseitiger Anerkennung einzulassen. Man kann sagen: Betreuung heißt, Bindungen zulassen, ermutigen und pflegen.

Hierin liegt auch der Grund, aus dem wir die Kindergruppen möglichst homogen gestalten, indem wir versuchen, eine tageweise Betreuung nur in Einzelfällen zuzulassen. Wir halten es für wichtig, dass nicht nur die Erwachsenen kontinuierlich anwesend sind, sondern auch die anderen Kinder. Dies schafft für Kinder eine enorme Sicherheit. Problematisch ist es darüber hinaus, wenn Forderungen aus der Industrie nach einer Betreuung bis in den späten Abend bzw. einer möglichst flexiblen Betreuung nachgekommen werden soll, wo nicht selten auch eine stundenweise Einbuchung gewünscht wird. Hier muss im Einzelfall genau geprüft werden, ob dies im Sinne des Kindeswohls ist.

1.2 Bildung

Die weltweit zu hörende Formel lautet: Kinder lernen spielerisch. Diese Aussage ist nicht falsch, aber sie ist zu pauschal, um mit ihr verdeutlichen zu können, was Kinder am Beginn ihrer Bildungsprozesse benötigen. Bildungsprozesse von jungen Kindern zeichnen sich durch unterschiedliche Funktionen aus³:

Bedürfnis nach Sicherheit

Vorrangig muss das Kind Gewissheit haben, dass keine Unannehmlichkeiten und Gefahren drohen. Ein unsicheres Kind kann nicht explorieren, das heißt, es kann keine Bildungsprozesse durchlaufen. Die gute Betreuung ist daher ein Fundament für eine gelingende Bildungsarbeit.

Selbsttätigkeit

Bildungsprozesse können angeregt, gefördert und begleitet werden. Kinder werden diese jedoch immer selbsttätig betreiben. Sie wählen aus, was ihre Neugier erregt, organisieren das Vorgehen selbst und brechen es ab, wenn es zu einem Ergebnis geführt hat oder anderes wichtiger wird. Im Kindergarten wird daher immer wieder vom situationsorientierten Ansatz gesprochen. Dieser Ansatz ist von wesentlicher Bedeutung für die Arbeit in unserem Kindergarten und bedeutet für die Mitarbeiter/innen auf die individuellen Interessen und Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Ein Grundsatz des situationsbezogenen Ansatzes lautet: Lernen in Erfahrungszusammenhängen. Um den Lernmöglichkeiten, bzw. Aneignungsformen jüngerer Kinder entgegen zu kommen, sollte das sachbezogene Lernen dem sozialen Lernen untergeordnet werden. Soziales Lernen meint, dass das Kind spezielle Kompetenzen in realen und nicht in künstlichen Situationen lernt.

³ Krappmann, Lothar: Kinderbetreuung, Kinderförderung – Auf der Suche nach qualitativen Standards in schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern, Bern 2009

Soziales Lernen ist insofern ein Prinzip, das dafür sensibilisieren soll, dass der Tagesablauf des Kindes nicht in unzusammenhängende Lernspiele zerfällt. Hier ist eine anregungsreiche Umgebung wichtig, in der nicht nur viel zu sehen, zu begreifen und auszuprobieren ist. In ihr sollten auch das Zusammenleben mit anderen, gemeinsames Handeln, Freude und Enttäuschung erlebt werden können. Außerdem sollten dort das Aushandeln von Interessen, das Lernen von anderen und Verantwortung für andere eingeübt werden können⁴.

Im situationsorientierten Ansatz ist es von enormer Bedeutung, dass Kinder in den Belangen, die sie selber entscheiden können, mitbestimmen können, was sie gerade lernen. Bildlich gesprochen heißt das: naturwissenschaftliche Bildung kann am Besten dann gelingen, wenn es schneit und die Kinder Interesse zeigen, sich auf Experimente mit dem Element Schnee einzulassen. Es wird nicht annähernd den gleichen Lerneffekt haben, wenn Erzieher/innen von sich aus vorschlagen: jetzt steht auf dem Lehrplan, dass wir uns mit dem Thema Schnee beschäftigen. Der situationsorientierte Ansatz ist daher auch immer im weitesten Sinne als integrativer Ansatz zu verstehen. Das heißt: Erfahrungen zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen Kindern verschiedener Altersgruppen, zwischen Kindern verschiedener Kulturen, bzw. Sprachen und zwischen der Innenwelt und den Institutionen draußen stehen im ständigen Austausch.

Leibliche Aneignung der Dinge

Betrachten, Anfassen, Fühlen und Hören haben zunächst Vorrang bei der Bildung von Vorstellungen und Erkenntnissen.

Wechselseitigkeit

Reicher kommunikativer Austausch mit anderen ist erforderlich, damit Bedeutung und Sinn entstehen können. Im Arbeitsalltag muss daher das Miteinander-in-Kontakt-Treten ein zentraler Punkt sein.

Herausforderungen durch mittlere Diskrepanz

Kinder suchen den Reiz des Neuen, abgestimmt auf ihr Wissen und Können. Sie sollen herausgefordert, aber nicht überfordert werden.

Zunehmende Komplexität

Immer komplexere Handlungseinheiten entstehen durch Wiederholung und Ordnen, Freude an Regelmäßigkeit, Rhythmus und immer wieder variierenden Spieleinheiten.

Die Beachtung der genannten Funktionen geschieht im Einklang mit der Förderung bedeutsamer Basiskompetenzen, zu denen im Einklang mit dem Bildungsplan u.a. folgende Teilbereiche zählen⁵:

Individuumsbezogene Kompetenzen

Stärkung des Selbstwertgefühls und Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes sowie das Erleben Ausleben von Neugierde und Selbstwirksamkeit zählen zu den besonderen Stärken der Waldpädagogik. Hierzu zählen auch ein kompetenter Umgang mit den eigenen Gefühlen und die Regulation des eigenen Handelns. Darüber hinaus ist die Förderung kognitiver Kompetenzen von Anfang an ein wichtiger Bestandteil der Bildungsprozesse im Kindesalter (Problemlösen, Gedächtnis, Kreativität, Wahrnehmung etc.), dem auch im Waldkindergarten sowohl in Form

⁴ Heidi Cohlberg-Schrader: Der Situationsansatz, aus 150 Jahre Kindergartenwesen in Bayern, Festschrift, München 1989, abgedruckt in Kinderzeit/Sozialpädagogische Blätter 4/94, S. 41

⁵ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Asterion Germany GmbH 2014, S.41-55

alltäglicher Explorationsprozesse als auch durch regelmäßige Förder- und Vorschuleinheiten große Bedeutung zugemessen wird.

Soziale Kompetenzen

Sich in andere einfühlen können (Empathie) und entsprechend zu kommunizieren sind Voraussetzungen für Kooperation und Konfliktbewältigung. Hierfür sind bereits möglichst früh Grundlagen für ein Verständnis eigener sowohl der Kultur als auch der Andersartigkeit anderer Menschen zu legen. Die Kinder sollen lernen Verantwortung für ihr Handeln gegenüber anderen Menschen und der Umwelt zu übernehmen sowie sich an Regeln und Abmachungen zu halten, zuzuhören und ihren Standpunkt zu vertreten (demokratische Teilhabe).

Lernmethodische Kompetenzen: Lernen lernen

Noch bevor die Kinder die Institutionen des Lernens, die Schule, besuchen werden bereits frühzeitig die Grundlagen hierfür gelegt. Es geht darum sich selbstgesteuert neues Wissen zu beschaffen und neu gewonnene Informationen zu verarbeiten und anzuwenden. Die Kinder lernen, ihr Vorgehen selbstständig zu planen und probieren dabei verschiedene Wege aus, um an ihr Ziel zu gelangen.

Kompetenzen im Umgang mit Veränderungen und Belastungen

Erworbene personale und soziale Kompetenzen und Ressourcen so nutzen, dass auch schwierige Lebensumstände erfolgreich bewältigt werden können (Resilienz). Voraussetzung hierfür sind entsprechende Schutzfaktoren, welche die Kinder in ihrem Alltag im Waldkindergarten erleben, wie beispielsweise stabile Beziehungen, ein wertschätzendes Erziehungsklima und vorbildhafte Rollenmodelle.

Kompetenzen im Umgang mit individuellen und soziokulturellen Unterschieden

Neben Unterschieden im Alter, Geschlecht, der körperlichen, geistigen und sozialen Entwicklung der Kinder ist auch der Umgang mit unterschiedlichen kulturellen Denk- und Verhaltensstrukturen ein wichtiger Lernprozess. Hier ist insbesondere die Heterogenität der Gruppe/n im Waldkindergarten als vielseitiger Lern- und Erfahrungsort hervorzuheben.

Neben der Konsistenz in den Grundlagen ist auch die Konsistenz in den Bildungs- und Erziehungszielen ein wichtiger Bestandteil in der Förderung von Kindern. Der Bildungsplan für Kinder im Alter von null bis zehn Jahren nennt hier fünf Bereiche, die sich „sowohl auf horizontaler Ebene, als auch bei zunehmender Komplexität und Differenzierung auf vertikaler Ebene“⁶ durchdringen⁷:

Starke Kinder

Mit eigenen und fremden Gefühlen umgehen, soziale Beziehungen aufbauen, pflegen sowie Konflikte konstruktiv austragen und klären. Neben dem emotionalen und sozialen Wohlbefinden ist auch die körperliche Gesundheit ein wichtiger Aspekt der Entwicklung starker Kinder. In dieser Hinsicht sind Bewegung und Sport besonders hervorzuheben, die nicht nur ein positives Körperbewusstsein und die Team- und Kommunikationsfähigkeiten fördern, sondern insgesamt zu einem körperlichen und psychischem Wohlbefinden beitragen und somit auch eine erfolgreiche Bewältigung von Belastungen und Übergängen stützen. Darüber hinaus werden lebenspraktische Alltagskompetenzen gefördert, die zur allgemeinen Selbstständigkeit der Kinder beitragen.

⁶ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Asterion Germany GmbH 2014, S.56

⁷ Ebd., S. 57-87

Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder

Die Kinder finden im Kindergarten eine kommunikationsfreundliche Atmosphäre vor. Hierzu zählt das feinfühlig Wahrnehmen und Aufgreifen (körper)sprachlicher Signale der Kinder und somit das Aufzeigen (non)verbaler Ausdrucksmöglichkeiten. Zudem wird Wert auf frühe und vielfältige Erfahrungen mit Sprache gelegt: Das Lesen von Büchern, das Erzählen, Reimen, Singen und Experimentieren mit Sprache und Lauten sind Teil der sogenannten Literacy-Erziehung und der Förderung phonologischer Bewusstheit.

Als Bestandteil modernerer Lebensführung kann auch der Waldkindergarten sich den modernen Medien nicht verschließen, wenngleich oder gerade weil er ein Gegengewicht zur medial geprägten Alltagskultur bildet. Auf diese Weise trägt er zur Risikominimierung und zum Gleichgewicht von Bewegung und Konsum bei. Auch im Wald werden moderne Medien eingesetzt (z.B. Fotos, Hörspiele, Videofilme), wenn auch in einem sehr geringen Rahmen.

Kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder

Im Gegensatz zur Nutzung von Medien ist die künstlerische und kreative Gestaltung ein wichtiger Aspekt der Waldpädagogik, ebenso wie Musik und Tanz. Die Gestaltung eigener „Räume“ (z.B. „Waldsofa“ oder „Küchenecke“) und die kreative Umsetzung von Spielen und Gegenständen sind im Waldkindergarten Teil des Alltags.

Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder

Auch das Grundverständnis in den Bereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Technik sollten bereits frühzeitig angelegt werden. Dazu zählen in den Jahren vor dem Schuleintritt die Freude am Umgang und Experimentieren mit naturwissenschaftlichen Phänomenen, das Entdecken von Mustern und Formen nebst deren Funktionsweisen, sowie erste Erfahrungen mit unterschiedlichen Größen, Zeit und Raum. Der Wald bietet sich hier hervorragend als Hintergrund für kindliche Explorationen an, die von den Erziehern und der Vorschulbetreuung zusätzlich angeregt und gestützt werden.

Verantwortungsvolle und werteorientiert handelnde Kinder

Gegenseitiger Respekt und das Beachten und Wertschätzen von Individualität und Unterschiedlichkeit zwischen Menschen ebenso wie zwischen Mensch und Umwelt sind in den heterogenen Gruppen und im alltäglichen Umgang mit der Natur ein zentraler Aspekt der Waldpädagogik. Dabei wird dem Wissendrang der Kinder rund um die Welt und das Leben und der Gesellschaft genauso nachgegangen, wie den religiösen, ethischen und kulturellen Grundfragen.

1.3 Erziehung

Bildung und Betreuung werden oftmals mit Erziehung gleichgesetzt. Wir verstehen unter dem Begriff der Erziehung vor allem, dass wir den Kindern ein Recht auf den heutigen Tag geben. Wie Janusz Korczak schon in den 1920er Jahren forderte, geht es darum, Kindheit als Lebensphase zu akzeptieren und nicht nur darum, Kinder zukunftsfähig zu machen. Dazu gehört vor allen Dingen ein liebevoller Umgang mit den Kindern. Wir haben als Tageseinrichtung eine hohe Verantwortung für Kinder, da sie sehr viel Zeit mit den Erzieher/innen verbringen.

In letzter Zeit erscheinen immer mehr Ratgeberbücher zum Thema, herausgegeben von Psychologen oder Pädagogen (z.B. Bueb (2006): Lob der Disziplin oder Michael Winterhoff (2009): Warum unsere Kinder Tyrannen werden), die mehr Disziplin und Autorität fordern. Diese Einschätzung teilen wir nicht. Wir möchten, dass sich alle Kinder im Kindergarten wohlfühlen. Dies setzt voraus, dass soziale Konflikte zwischen Kindern aufgegriffen und bearbeitet werden. Unsere Vorstellung davon ist, diese Konflikte gemeinsam und partizipativ zu lösen, sodass die

Kinder auch etwas daraus lernen. Gleiches gilt auch für das gemeinsame Aufstellen von Regeln, wie es schon Janusz Korczak beschreibt.

Die vielen neuen Ideen im Bereich der frühkindlichen, vorschulischen Bildung führen bundesweit zur Tendenz, ständig neue Projekte ins Leben zu rufen. Wir sind hier sehr vorsichtig. Wir beobachten die aktuelle wissenschaftliche Diskussion. Häufig vorgestellte Programme, wie zum Beispiel Gewaltpräventionsprogramme oder Lese- und Rechtschreibprogramme werden bei uns nur dann Anwendung finden, wenn deren Effekt wissenschaftlich nachgewiesen wurde, da die Etablierung und Umsetzung solcher Programme mit sehr viel Zeit verbunden ist, die dann an anderen Ecken eingebüßt wird.

Unabhängig von den inhaltlichen und strukturellen Ausführungen ist eine professionelle Haltung des Fachpersonals bei der familienexternen Betreuung ein zentrales Element und nimmt somit eine Schlüsselrolle ein. Sie lässt sich jedoch nicht nur auf eine einzige pädagogische Richtung festlegen; viele Ansätze verschiedener bekannter Früh-Pädagogen stehen nicht in einem Gegensatz zueinander, sondern sind für unsere heutige Kindergartenarbeit von großer Relevanz. Der Pädagoge Ludwig Liegle veröffentlichte z.B. in seinem Beitrag "Reicht Fröbel"⁸, dass "kein Klassiker reicht, um hier und heute die Pädagogik der frühen Kindheit in Theorie und Praxis auf seinem Denken aufzubauen. Das gilt auch für Fröbel. Die beispielhafte Erinnerung an seine Gedanken zur Beachtung der Individualität des Kindes, zur internationalen Orientierung der Erziehung und insbesondere zur Bestimmung des Kindergartens als Bildungseinrichtung hat jedoch gezeigt, dass Fröbel zeitüberdauernde Erkenntnisse formuliert hat." Das was Liegle für Fröbel, den Begründer des Kindergartens, formuliert, gilt auch für die Reggio-Pädagogik und für die Pädagogik nach Montessori. In dieser Konzeption finden sich viele Ideen von Maria Montessori und der Region Reggio in Italien neben dem Ansatz des „entdeckenden Lernens“ von Celestin Freinet.

2 Besonderheiten des Waldkindergartens

Die Wurzeln der Waldpädagogik finden sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bolay und Reichle führen den Reformpädagogen und Begründer der ersten Schweizer Waldschule Han Coray (1912) als Pionier der Waldpädagogik an. Ähnlich den heutigen Motiven wollte er „in unserem Zeitalter der Maschine ein Gegengewicht in der Erziehung“ setzen und „unsere Jugend zur Liebe der Natur und der Heimat“ erziehen (Bolay/Reichle 2013⁹, S.24).

Gleichzeitig ist der Waldkindergarten in Hirschhorn in erster Linie als ein „normaler Kindergarten“ zu betrachten, in dem das geleistet wird, was auch in anderen Kindergärten geleistet wird und in den folgenden Kapiteln der Konzeption im Einzelnen beschrieben wird. Im Gegensatz zu gebäudegebundenen Einrichtungen findet die Betreuung der Kinder hier jedoch ganzjährig im Wald statt. Daher ist es wichtig, über ausreichend Rückzugsmöglichkeiten bei Sturm oder extrem schlechter Witterung zu verfügen. Hierfür stehen zwei geräumige, beheizbare und liebevoll eingerichtete Bauwagen zur Verfügung. Mit einigen weiteren Besonderheiten des Waldkindergartens beschäftigen sich die folgenden Abschnitte.

⁸ Veröffentlicht in Zeitschrift für Sozialpädagogik 6. Jahrgang, 3. Vierteljahr 2008

⁹ Bolay, Eberhard/Reichle, Berthold (2013): Waldpädagogik. Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Teil 1: Theorie. Forst BW, Schneiderverlag Hohengehren

2.1 Bedeutung von Naturerfahrungen für (Stadt-)Kinder

Die wachsende Bedeutung der Waldpädagogik ist nicht zuletzt eine Reaktion auf eine sich verändernde Kindheit, die ebenso wie die Welt der Erwachsenen durch moderne gesellschaftliche Strukturen geprägt ist. Insbesondere im städtischen Raum, so betont es Schwegler (2008)¹⁰, haben Kinder kaum noch Zugang zur Natur und können folglich weniger Naturerfahrungen machen. „Statt dessen wachsen sie in einer technisierten Welt auf und beschäftigen sich in ihrer Freizeit vorwiegend mit technischem Spielzeug oder passivem Konsum, wie beispielsweise den Medien“ (dies., S.9). Gleichzeitig ist die positive Wirkung der Natur und des Waldes auf die physische und psychische Entwicklung von Kindern unumstritten und darüber hinaus ist auch Ausbildung eines gesunden Umweltbewusstseins von großer Bedeutung für die Zukunft unserer Kinder.

Gebhard (1994)¹¹ beschreibt die Hintergründe der positiven Wirkung von Naturelementen, indem er deren Vielzahl an Eigenschaften hervorhebt, die für die kindliche Entwicklung gut sind: „Die Natur verändert sich ständig und bietet zugleich Kontinuität. Sie ist ständig neu (z.B. der Wechsel der Jahreszeiten), und doch bietet sie die Erfahrung von Verlässlichkeit und Sicherheit: Der Baum im Garten überdauert die Zeitläufe der Kindheit und steht so für Kontinuität. Die Vielfalt der Formen, Materialien und Farben regt die kindliche Phantasie an, sich mit der Welt und auch mit sich selbst zu befassen“ (S.71). Wirkungsstudien belegen darüber hinaus eine Steigerung des Selbstbewusstseins sowie eine Verbesserung des Sozialverhaltens durch waldpädagogische Maßnahmen (z.B. Kamber 1999)¹². „Die beruhigende Wirkung des Waldes trägt wohl seinen Teil dazu bei, denn selten beobachtet man Streit oder größere Konflikte beim Spielen. Kleinere Verteilungskämpfe regeln sich schnell aus der Materialfülle und dem offenen Raum“ (Bolay/Reichle 2013¹³, S.34).

Im Wald werden damit ganz ohne künstliches Zutun wichtige Bedürfnisse von Kindern befriedigt: Zum einen bietet der Wald die beschriebene anregungsreiche Umgebung mit vielfältigen Reizen ohne dabei durch ständiges Einströmen visueller und akustischer Reize die Wahrnehmung der Kinder zu überfluten, er bietet gleichermaßen Ruhe und Entspannung, verschafft eine große Bewegungsfreiheit mit einer unerschöpflichen Fülle an Spielmöglichkeiten und ist somit nicht nur für Kinder mit großem Bewegungsdrang ein geeigneter Ausgleich zum Verbleib in Gebäuden oder in der Umgebung des städtischen Straßenverkehrs.

Der ganzjährige Aufenthalt im Wald stärkt zudem das Immunsystem der Kinder und verspricht durch den aktiv miterlebten Wechsel der Jahreszeiten immer wieder aufs Neue Abenteuer, Spaß und Spannung und somit eine optimale Voraussetzung für selbstbestimmtes Lernen.

2.2 Der Wald als Raum für Pädagogik

Waldpädagogik hat das Ziel, Kinder ganzheitlich zu fördern und sie zu verantwortungsbewusstem Denken und Handeln anzuregen. Pestalozzis vielzitierte Forderung nach einem Lernen mit „Kopf, Herz und Hand“ veranschaulicht die Prinzipien der Waldpädagogik in besonderer Weise: So lernen die Kinder im Wald geradezu automatisch durch Einsicht in naturwissenschaftliche Vorgänge und die stetige Forderung des Verstandes (Kopf), gleichzeitig

¹⁰ Schwegler, Tabea (2008): Stadtkinder und Naturerleben. Waldpädagogik als Chance. Tectum Verlag Marburg

¹¹ Gebhard, Ulrich (1994): Kind und Natur: Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. VS Verlag, Opladen.

¹² Kamber, Evelyn (1999): Wirkungen der Bildungsarbeit im Stadtzürcher Wald auf den Alltag in Familie und Schule: ein Beitrag zur Wirkungsforschung. Schweizer Zeitschrift für Forstwesen 150/10, S.370-377

¹³ Bolay, Eberhard/Reichle, Berthold (2013): Waldpädagogik. Handbuch der waldbezogenen Umweltbildung. Teil 1: Theorie. Forst BW, Schneiderverlag Hohengehren

lernen sie selbstbestimmt und intrinsisch motiviert über positive Emotionen (Herz), was sie leistungsfähiger und vor allem kreativer macht. Außerdem sind sie viel in Bewegung und suchen sich ständig neue Herausforderungen, die es mit geschicktem Vorgehen zu meistern gilt (Hand). Mittlerweile ist es vielfach belegt und unumstritten, dass Lernen immer auch ein körperlicher Prozess, der durch Bewegung angeregt wird. In einem Umfeld, das all diese Bedingungen erfüllt, können Kinder sich frei und ungehemmt entwickeln und dabei innere und äußere Grenzen besser erleben und ausdrücken. Der Waldkindergarten ist ferner geprägt von einem weniger starken Lärmpegel, als dies in üblichen Kindergartengebäuden der Fall ist, was zur Ausgeglichenheit von Personen und Situationen erheblich beiträgt.

Neben den allgemeinen Zielen und Leitlinien der Kindergartenpädagogik stehen im Wald insbesondere vier Dimensionen im Vordergrund: Umweltpädagogik, Bewegungspädagogik, Soziales Lernen und allgemeine Pädagogik.

Zur Umweltpädagogik zählen u.a. Ziele wie das Wissen um den Lebensraum, dessen Abläufe und Funktionen nebst deren Erhaltung, sowie das Erforschen heimischer Pflanzen und Waldtiere mit ihren Eigenheiten, Nahrungsketten (Räuber-Beute-Beziehungen), Spuren und Verstecken. Im Fokus der Alltagsgestaltung steht immer auch der Wechsel der Jahreszeiten mit seinen Konsequenzen für Mensch, Natur und Kultur. Naturpädagogische Projekte stehen selbstverständlich auf der Tagesordnung und können im Vergleich zu anderen Einrichtungen wesentlich besser umgesetzt und v.a. ganzheitlich erlebt werden.

Die Bewegungspädagogik lebt von der Beschaffenheit des Waldes, seinen Unebenheiten und Anreizen, die selbst von funktionalisierten Spielplätzen nicht in gleichem Maße erfüllt werden können (Schwegler 2008¹⁴, S. 32). Hier ist Sensibilität gefragt, wenn es um das Erspüren der Bodenbeschaffenheit oder der Festigkeit von „Baumaterial“ geht und Geschicklichkeit, wenn letzteres zu einem gemütlichen „Waldsofa“, einem schutzspendenden Unterschlupf oder einem kreativ gestalteten Gegenstand zum gemeinsamen Spiel verarbeitet werden. Wer einen Waldkindergarten besucht, wird staunen, wie die Kinder ihre „Räume“ mitten im Wald gestalten. Ganz nebenbei werden Grob- und Feinmotorik, Koordination und Reaktionsvermögen hervorragend geschult. Bewegung ist dient hier nicht nur als Beitrag zur körperlichen Gesundheit, sondern außerdem als „Anschubhilfe“ für die kognitive Entwicklung des Gehirns.

Soziales Lernen findet im Wald in besonderem Maße statt. Gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme werden groß geschrieben, Empathie und Frustrationstoleranz sowie das Lernen und Einhalten von Regeln sind Voraussetzung für die Sicherheit und einen funktionierenden Alltag und werden von den Kindern schnell verinnerlicht. Sie lernen dabei verschiedene Rollen kennen und erfahren im Umgang mit der Natur Macht- und Ohnmachtsgefühle. Selbstkontrolle bei der Erfahrung von Erfolg und Misserfolg ist ebenso wichtig, wie das Erkennen eigener und fremder Gefühle und natürlich das gemeinsame kreative (Rollen-)Spiel.

In den Bereich der Allgemeinen Pädagogik fallen schließlich Aspekte wie etwa die Konzentrationsfähigkeit, die wie von selbst durch das Schärfen aller Sinne gefördert wird: Richtungshören, genaues Beobachten und die Sensibilisierung des Geruchssinnes – die Kinder sind „nah dran“ an der vielfältigen Waldwelt und schulen ihre Konzentration ohne Druck. Die Ausbildung eines gesunden Selbstbewusstseins erfolgt darüber hinaus mit dem Kennen der eigenen Stärken und Fähigkeiten sowie dem Ausbau der Anstrengungsbereitschaft. Zudem trägt Waldpädagogik nachweislich zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bei, wozu u.a.

¹⁴ Schwegler, Tabea (2008): Stadtkinder und Naturerleben. Waldpädagogik als Chance. Tectum Verlag Marburg

vorausschauendes Denken, Nachhaltigkeit, Weltoffenheit, interdisziplinäres Denken und Handeln, Empathie, Engagement und Solidarität zählen.

Der Wald ermöglicht somit, neben vielen anderen Zielen, die in jeder normalen Einrichtung gelernt und entwickelt werden, einige Prozesse besonders erfolgreich zu initiieren, und ist daher hervorragend für die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern geeignet.

2.3 Qualitätsstandards der Waldpädagogik

Qualitätsstandards helfen innerhalb einer Einrichtung, die Qualität zu sichern und ermöglichen gleichzeitig diese auch nach außen zu kommunizieren. Sie schaffen eine extern und intern beurteilbare Grundlage und schärfen somit die Effektivität professionellen Handelns und zugleich das Profil der Einrichtung und deren Akteure.

Die waldpädagogischen Einrichtungen sind ein Beitrag zur lokalen und regionalen Dimension einer nachhaltigen Entwicklung und orientieren sich am Leitbild der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Dabei handelt es sich weniger um ein veranstaltungsgeleitetes Programm als um eine waldpädagogisch angelegte Gestaltung des Alltags unter den Maximen von Betreuung, Bildung und Erziehung.

Organisation und Struktur

- Waldpädagogische Projekte werden zielgruppenspezifisch vorbereitet und reflektiert. Verbesserungen werden gezielt aufgearbeitet.
- Mögliche Risiken durch Gefahren des Waldes werden mit Maßnahmen des Risikomanagements auf ein vertretbares Maß reduziert.
- Erste-Hilfe-Ausrüstung und Handy mit wichtigen Telefonnummern sind Teil der Ausrüstung des Personals.
- Die Nutzung des Waldes/der Natur als Einrichtungs- und Veranstaltungsort erfolgt schonend und respektvoll.

Inhalte

- Der Wald wird grundsätzlich in seiner Gesamtheit gesehen: Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion (analog: Ökonomie, Ökologie, und Soziales).
- Vermittlung von ökosystemaren Zusammenhängen als Basis.
- Der Mensch wird als Teil des Gesamtsystems Natur verstanden.
- Nachhaltigkeits- und globale Themen werden aufgegriffen. Forstwirtschaft dient dabei als Beispiel, wie Nachhaltigkeit umgesetzt werden kann.

Methodik

- Gefördert werden emotionale Fähigkeiten sowie Sozial- und Gestaltungskompetenzen nebst Motorik und Wissen.
- Sinneswahrnehmung und ganzheitliche Vermittlung der Inhalte („Mit Kopf, Herz und Hand“) stellen eine zentrale Methodik dar. Die kognitiven, affektiven und haptischen Elemente werden entsprechend der Zielgruppe gewichtet.
- Selbstbestimmtes Lernen, partizipative Methoden.
- Die Methodik ist vielfältig und beinhaltet u.a. Elemente wie Bewegung, Kreativität, Spiel, Erlebnis, praktische Arbeit.

Personelle Standards

- Waldpädagogen sind ökologisch, forstlich und pädagogisch kompetent und verhalten sich als Vorbilder.
- Waldpädagogen nehmen mindestens alle drei Jahre an Fortbildungen teil.
- Der Leitungsstil erfolgt kooperativ.

3 Rahmung

Die Forschung über gute Arbeit in Kindertagesstätten läuft erst seit einigen Jahren an. Die ersten Lehrstühle in Deutschland werden besetzt. Wir wissen jedoch heute schon, dass vier Kriterien wichtig sind, damit Kindergärten wirken. Sprich: damit Kinder nicht nur betreut werden, sondern auch etwas mitnehmen. Diese sind: gut ausgebildetes Personal, ein geeigneter Personalschlüssel, eine gute Einbeziehung der Eltern und eine gute Qualität (Stamm 2009¹⁵). Diese Konzeption will versuchen, einen Rahmen zu geben, in dem gute Kindertagesbetreuung stattfinden kann.

3.1 Personal

Der Postillion e. V. setzt in den Kindertagesstätten Erzieher/innen ein, die eine Fachschulausbildung besitzen. Die Auswahl der Mitarbeiter/innen wird zunächst im Rahmen eines Vorstellungsgesprächs vom Vorsitzenden getroffen. Die Einrichtung hat die Möglichkeit, bei Neubesetzungen mitzuwirken. Es soll keine Mitarbeiter/in gegen den Willen des Teams in einer Einrichtung arbeiten müssen. In jeder Einrichtung sollte eine Fachkraft mit ausreichend Erfahrung sein, um interdisziplinäres Arbeiten zu ermöglichen. Beratung der Eltern und die Organisation von Erziehungsprozessen, bei denen wissenschaftliches Wissen zu integrieren ist, finden sinnvollerweise in einem Diskurs statt, in dem verschiedene Perspektiven berücksichtigt werden.

Der Personalschlüssel liegt in unseren Einrichtungen gemäß dem Standard in Hessen bei einem Mitarbeiter auf 10 Kinder in der Anwesenheit. Je nach Betreuungsumfang gibt es eine Formel, nach welcher der Personalbedarf berechnet wird.

Es ist uns wichtig, dass jede Einrichtung diesen Schlüssel in Urlaubs-, Fortbildungs- und Krankheitssituationen erfüllt. Daher hat der Postillion e. V. ein zentrales Vertretungsteam, dessen Mitarbeiter auch kurzfristig auf Abruf bereitstehen, um fehlendes Stammpersonal zu vertreten. Dadurch kann zwar die Personalkontinuität nicht erreicht werden, wir gehen aber davon aus, dass es besser ist, die ausgefallene Kraft mit einer anderen Person zu ersetzen, um den Ablauf des Alltags in angemessener Weise gewährleisten zu können. Das Team der Springkräfte trifft sich regelmäßig zu Teamsitzungen, sie werden auf ihre besondere Tätigkeit vorbereitet.

¹⁵Stamm, Margit: Zur Wirksamkeit familienergänzender Kinderbetreuung: Erkenntnisse aus der Forschung und bildungspolitische Folgerungen. In: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (Hrsg.): Generationenbeziehungen. Familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern – ein Generationenprojekt in privater und staatlicher Verantwortung. Bern, 2009

3.2 Gruppengröße

Die Größe einer Kindergruppe wird in unterschiedlichen Studien kontrovers diskutiert und beurteilt. Wir orientieren uns an einer Höchstgrenze von 20 Kindern von 3 bis 6 Jahren.

3.3 Öffnungszeiten

Der Postillion möchte mit seinen Einrichtungen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Daher verfolgen wir bei den Öffnungszeiten ein kundenfreundliches System. Die Betreuungszeiten sind auf der Homepage des Waldkindergartens einzusehen. Die Schließtage sind auf 20 Tage im Jahr begrenzt. Wir akzeptieren es, dass Eltern voll berufstätig sein wollen. Es gibt ausreichend Studien, die beweisen, dass Kinder von der Berufstätigkeit ihrer Eltern eher profitieren, als Schaden nehmen. Wir wissen, dass dies in der Gesellschaft noch lange nicht voll akzeptiert ist, wollen die Eltern allerdings auch hier bei der Erziehung ihrer Kinder aktiv unterstützen. Hierzu wären sicherlich noch Konzepte notwendig. Problematisch wird es immer dann, wenn ein Kind krank wird, oder wenn ein Kind zusätzliche Förderangebote benötigt. Hier sind noch kreative Ideen gefragt.

Aus Verantwortung gegenüber den anderen Kindern und den Mitarbeiter/innen, sollten kranke Kinder nicht gebracht werden. Sie sind eventuell ansteckend, ruhebedürftig und erleben den Tag im Wald nicht als erlebnisreich, sondern als physische Belastung. Um die Kinder nicht zu überfordern und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, kontaktieren wir die Eltern, sobald wir feststellen, dass ein Kind im Laufe des Tages erkrankt. Gemeinsam wird dann das weitere Vorgehen besprochen, im Bedarfsfall muss das Kind früher abgeholt werden. Kinder, die Durchfall oder erhöhte Temperaturen haben, können den Waldkindergarten nicht besuchen.

3.4 Einzugsgebiet

Vorrangig nehmen wir Kinder aus der jeweiligen Standortkommune auf. Wenn genügend Platz zur Verfügung steht, sind natürlich auch Kinder aus anderen Gemeinden willkommen.

3.5 Organisatorische Strukturen/Hintergrundunterstützung

Der Waldkindergarten in Hirschhorn ist ein sehr eigenständiges Element innerhalb des Postillion e. V. Die Mitarbeiter/innen und der Elternbeirat vertreten die Einrichtung nach außen, wenn es um Öffentlichkeitsarbeit geht. Die Mitarbeiter/innen sind auch direkte Ansprechpersonen für die Eltern, sodass der Alltag gemeinsam gestaltet werden kann. Wir akzeptieren, dass Eltern berufstätig sind und damit naturgemäß weniger Zeit haben, sich im Alltag in der Kindertagesstätte zu engagieren. Wir möchten daher keine Eltern verpflichten, irgendwelche Tätigkeiten wahrzunehmen. Der gesamte Elternbeirat soll vor allen Dingen die Funktion haben, mit der Einrichtungsleitung im Sinne einer Mitbestimmung zusammenzuarbeiten. Konzeption, Öffnungszeiten und organisatorische Regelungen sollten daher in enger Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat erfolgen.

Die Einrichtungsleitung und die Mitarbeiter besitzen eine Stellenbeschreibung.

Die Einrichtung wird vom Postillion e. V. umfangreich unterstützt. Neben der gesamten Buchhaltung und dem finanziellen Bereich wird vor allem fachliche Unterstützung geboten. Für die fachliche Weiterentwicklung und Unterstützung der Einrichtung ist die Fachleitung der Kindertagesstätten zuständig. Sie hat vor allen Dingen die Aufgaben, neue fachliche Impulse an die Einrichtung weiterzugeben und die Konzeptionsentwicklung gemeinsam mit den anderen

Kindergärten des Postillion voranzubringen. Außerdem ist es ihre Aufgabe, Forschungsergebnisse neuerer Natur in die tägliche Arbeit einfließen zu lassen und die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter zu organisieren. Sie ist auch die erste Ansprechperson, wenn Eltern mit der Einrichtung unzufrieden sind. Wir möchten daher auch alle Eltern auffordern, mit Unzufriedenheiten nicht lange zu warten, sondern dies direkt möglichst der Fachleitung, oder noch besser der Einrichtungsleitung mitzuteilen.

Für bestimmte spezialisierte Tätigkeiten gibt es Unterstützung:

- im baulichen Bereich gibt es einen Diplom-Ingenieur, der für die Gebäudesicherheit, aber auch für die Gebäudequalität zuständig ist. Hierzu gehört auch der Außenspielbereich.

- für juristische Fragestellungen, die in einer Kindertagesstätte naturgemäß weniger vorhanden sind, oder sich allenfalls um die Frage der Aufsichtspflicht drehen, gibt es eine Volljuristin, die für die Mitarbeiter/innen zur Verfügung steht. Im Einzelfall können sich Eltern nach Rücksprache mit der Fachleitung direkt an die Juristin wenden.

- der Postillion e.V. hat einen eigenen Betriebsarzt angestellt. Der Betriebsarzt hat die Aufgabe, Mitarbeiter/innen über medizinische Sachverhalte, die sich um deren Gesundheit im Berufsalltag drehen, zu informieren. Der Betriebsarzt nimmt keine Untersuchungen an Kindern vor.

- die politische Vertretung der Einrichtung wird vom Vorsitzenden wahrgenommen. Ansprechpartner für den Gesamtelternbeirat ist der Vorsitzende gemeinsam mit der Fachleitung. Der Gesamtelternbeirat setzt sich zusammen aus allen Elternbeiräten der Einrichtungen des Postillion. Er hat vor allen Dingen die Aufgabe, die Elternbeiräte miteinander zu vernetzen und aktuelle Entwicklungen gemeinsam mit dem Vorsitzenden und der Fachleitung zu diskutieren. Eine wichtige Aufgabe des Gesamtelternbeirats ist es auch, dass er die regelmäßigen Küchenbesichtigungen unserer Caterer begleitet.

3.6 Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen

Der Postillion e. V. ist Mitglied im Verband der Kindertagesstätten der Schweiz (www.kitas.ch). Dies ist darin begründet, dass es in Deutschland keinen trägerübergreifenden Fach- oder Trägerverband gibt. Eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen halten wir jedoch für die Qualität der Kindertagesstätten für unerlässlich. Wir nehmen daher an Veranstaltungen in der Schweiz teil, um auf dem aktuellen Stand der Forschung zu bleiben. Derzeit sind wir dabei, über die internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), in der wir auch Mitglied sind, ein bundesweites Netzwerk zu gründen, um deutschlandweit Anregungen zu erhalten.

Fortbildungen sind Bestandteil der Personalentwicklung. Regelmäßig wird ein Personalentwicklungsgespräch geführt, bei dem der Fortbildungsbedarf einzelner Mitarbeiter bestimmt wird. Gemeinsam legen Fachleitungen und Einrichtungsleitungen die Fortbildungen für das kommende Jahr fest. Zwei Fachtage aller Einrichtungen der Kindertagesstätten des Postillion sind verbindlich. Hier geht es vor allen Dingen um eine konzeptionelle Weiterentwicklung und um das Einfließen neuer Erkenntnisse in die Kindertagesbetreuung. Flankierend werden immer wieder kurzfristige und kleinere Fortbildungseinheiten festgelegt.

3.7 Finanzierung der Einrichtung

Die aktuellen Elternbeiträge sind der Homepage zu entnehmen. Die umfangreiche Kalkulation kann bei Interesse gerne beim Verein angefordert werden. Die Beiträge verändern sich immer dann, wenn sich die Kostenparameter in erheblichem Umfang verändern.

Veränderungen sind insbesondere:

1. Veränderungen im Tarifvertrag (der Postillion e.V. ist Mitglied im Kommunalen Arbeitgeberverband Baden-Württemberg)
2. Veränderungen der Miete und der Mietnebenkosten
3. Veränderungen in den Lohnnebenkosten

Der Postillion e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, der grundsätzlich keine Gewinne, aber auch keine Verluste erwirtschaften darf. Wir bemühen uns lediglich darum, ein Monatsgehalt als Rücklage zu erwirtschaften. Die Finanzen werden zunächst vom Beirat des Vereins überprüft. Der Beirat besteht aus Mitarbeitern und Vertretern der Mitgliedsgemeinden und Städte. Die Jahresrechnung wird jährlich in der Mitgliederversammlung verabschiedet. Bei Bedarf kann sie beim Verein eingesehen werden.

Finanzierung des Waldkindergartens Hirschhorn

Die Gemeinde Heddesbach hat Plätze des Waldkindergartens Hirschhorn in die Bedarfsplanung aufgenommen, sodass badische Kinder über Landes- und Kommunalmittel finanziert werden. Den Differenzbetrag übernehmen die Eltern. Das Land Hessen finanziert die Plätze für hessische Kinder zu einem kleinen Teil über ein Landeszuschussprogramm. Die Stadt Hirschhorn finanziert leider keine Plätze. Der Postillion e. V. ist jedoch dabei, die restlichen Plätze in die Bedarfsplanung der Stadt Hirschhorn aufnehmen zu lassen.

4 Der Alltag im Kindergarten

"Reich an Illusionen, arm an Erfahrung, sentimental und jung, glaubte ich vieles schaffen zu können, weil ich viel erreichen wollte. Ich glaubte, es sei leicht Liebe und Vertrauen der Kinderwelt zu erwerben. Man müsse Kinder auf dem Lande gänzlich in Freiheit leben lassen. Meine Pflicht sei es, allen gegenüber derselbe zu sein und Wohlwollen wecken bei jedem unmündigen Sünder reuiger Gedanken. – Eine so leichte und dankbare Aufgabe: du hast 30 von insgesamt 150 Kindern zu betreuen und kein festes Programm. Du kannst tun was du willst: spielen, baden, Ausflüge, Märchen erzählen, die Initiative steht dir gänzlich frei. Die Wirtschaftsleiterin sorgt für das Essen, die anderen Erzieher stehen dir helfend zur Seite. Die zum Dienst eingeteilten Kinder achten auf Ordnung."

So beschreibt der bekannte Pädagoge Janusz Korczak seine ersten pädagogischen Erfahrungen in Kinderfreizeiten der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts.

Kinder sind wissbegierig, Kinder haben viele Ideen und sie kommen in der Regel auch sehr gerne in die Einrichtungen. Das Freispiel ist ein wichtiger Abschnitt im Tagesablauf. Aber selbst das Freispiel, und das beweist Korczak in seinem Buch 'Wie man ein Kind lieben soll' sehr ausführlich, geht nicht ohne eine gewisse Steuerung durch die Erzieher/innen. Daher planen wir in unseren Einrichtungen den Tagesablauf. Außerdem haben wir einen Wochenplan, der immer wieder mit den Kindern besprochen und entsprechend ihren Bedürfnissen auch abgeändert wird. Dies ist wichtig, da Kinder möglichst früh demokratische Grundprinzipien erfahren und lernen sollen.

Bei der Organisation des Tagesablaufs handelt es sich um eine Gratwanderung: Auf der einen Seite wollen wir Kindern Freiräume schaffen und altersgerechte Angebote für sie entwickeln. Auf

der anderen Seite besteht natürlich die Forderung, dass Kinder auf das Leben (mit Leben wird oftmals die Schule gleichgesetzt) vorbereitet werden.

An dieser Stelle möchten wir den historisch bedeutsamen Pädagogen, Jean-Jacques Rousseau aus seinem Buch 'Emil oder über die Erziehung' zitieren: "Die Natur will, dass Kinder Kinder sind, ehe sie Männer werden. Kehren wir diese Ordnung um, so erhalten wir frühreife Früchte, die weder reif noch schmackhaft sind und bald verfaulen. Wir haben dann junge Gelehrte und alte Kinder. Die Kindheit hat eine eigene Art zu sehen und zu denken und zu fühlen und nichts ist unvernünftiger, als ihr unsere Art unterschieben zu wollen. Ebenso gut könnte man anstelle der Vernunft verlangen, dass ein zehnjähriges Kind fünf Fuß groß ist. Wozu soll ihm wohl in diesem Alter die Vernunft dienen, sie bremst die Kraft und das Kind braucht diese Bremse nicht."

Bei aller Struktur ist es Aufgabe des Kindergartens und damit der Mitarbeiter/innen, den Kindern eine kindgerechte Umgebung zu ermöglichen. Ein Element hierbei ist der Tagesablauf.

4.1 Tagesablauf

Der Tagesablauf in unserem Kindergarten soll den Kindern durch wiederkehrende Elemente und teilweise immer gleichen Abläufen Struktur und durch diese Struktur Sicherheit vermitteln. Erst auf der Basis einer sicheren Umgebung, die gekennzeichnet ist durch wiederkehrende und damit erwartbare Abläufe und durch vertraute Personen, die eine Wohlfühlatmosphäre vermitteln, können sich Kinder selbstbewusst Neuem zuwenden und ihren Erfahrungsbereich erweitern. Simoni¹⁶ spricht hier davon, dass ein Kind für seine gesunde Entwicklung mindestens eine Bezugsperson braucht, die es vertraut, verlässlich und verfügbar begleitet. Hierzu gehört auch ein entsprechender Tagesablauf. Gerade in einer Tageseinrichtung kommt noch die kindgerechte Abwechslung von Spannung und Entspannung hinzu. Ausführliche Darstellungen und Begründungen für einen Tagesablauf finden sich in Tietze/Vernickel (Hrsg.).¹⁷

Folgende Elemente sind in unserem Tagesablauf enthalten, die in ihrer Abfolge aber immer mal wieder variieren können, je nachdem ob besondere Aktionen anstehen oder auf Wunsch der Kinder ein Bereich ausgeweitet werden soll.

4.1.1 Bringzeit

In dieser Zeit werden die Kinder in den Kindergarten gebracht. Die Bringzeit von 8 bis 9 Uhr findet im unteren Bauwagen statt. Jeder Mensch hat seine eigenen Rituale und sein eigenes Tempo beim Ankommen. Für diese persönlichen Eigenheiten soll Raum sein, so dass die Kinder, frei wählen können, was und mit wem sie gerade spielen möchten. Sie können die Spielangebote nutzen oder auch die Möglichkeit, in der Nähe der Erzieherin den Tag langsam zu beginnen.

Wir nehmen die Kinder entgegen, begrüßen sie persönlich und versuchen ihnen – entsprechend ihrer Stimmung - einen guten Einstieg in den Tag zu ermöglichen. Mit den Eltern klären wir in einem kurzen Gespräch, ob an diesem Tag etwas Wichtiges beachtet werden muss. In dieser Zeit können keine intensiven Gespräche geführt werden, da die Mitarbeiter/innen für die Kinder da sind.

Ab 9 Uhr laufen die Kinder mit den Erziehern/innen zum Gelände im Wald, dort beginnen wir mit dem Morgenkreis.

¹⁶ Simoni, Heidi: Kinder bilden sich; In: Familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern; Bern 2009

¹⁷ Tietze, Wolfgang/Viernickel, Susanne: Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, Weinheim 2003

4.1.2 Morgenkreis /Abschlusskreis

Mit dem Morgenkreis beginnen wir gemeinsam den Tag und begrüßen uns gegenseitig. Je nach Tagesplanung singen wir und machen Fingerspiele, wir machen Erzählrunden, lesen Geschichten oder besprechen wichtige Themen im Zusammenhang mit aktuellen Angeboten, Aktionen oder Projekten. Auch Regeln, die den gemeinsamen Alltag in der Einrichtung betreffen, werden hier diskutiert und besprochen. Wir gehen vorbereitet in den Morgenkreis, halten den Rahmen aber so offen, dass auch Wünsche und Vorschläge der Kinder mit berücksichtigt werden können. Demokratisches Verhalten zu erleben, wird hier geübt. Stark an der Freinet-Pädagogik orientiert, geht es hierbei um Wünsche der Kinder, manchmal um Konflikte oder aber auch nur um Meinungsäußerungen. Damit sind die Morgenkreise/Abschlussrunden wichtiger Bestandteil einer demokratischen Erziehung¹⁸

Der Morgenkreis ist ein wichtiges Ritual im Tagesablauf des Waldkindergartens. Die inhaltlichen Schwerpunkte haben in der Regel einen naturpädagogischen Aspekt. Themen der Kinder, die sie erlebt oder entdeckt haben, werden aufgegriffen. Dadurch lernen sie die Natur und ihre nähere Umgebung besser kennen und können Naturvorgänge schon sehr gut nachvollziehen. Im Waldkindergarten finden die gezielten Angebote vermehrt im Morgenkreis statt, da der Tag einen anderen Ablauf hat, wie eine Regeleinrichtung.

4.1.3 Angebote

Angebote sind das Ergebnis einer vorangegangenen Beobachtung der Kinder: was ist gerade von Interesse, was sind aktuelle Lernfelder und Bedürfnisse, für die eventuell eine entsprechende Umgebung vorbereitet werden muss, was haben sich die Kinder gewünscht oder steht ein jahreszeitliches Thema oder Fest an, für das Vorbereitungen getroffen werden müssen.

Angebote werden von uns immer im Hinblick auf den individuellen Förderbedarf der Kinder vorbereitet. Sie sind teilweise alters- oder entwicklungspezifisch ausgerichtet oder für die ganze Gruppe, dann aber mit unterschiedlichen Schwierigkeitsabstufungen. Hier können neue Möglichkeiten und Ideen angeregt werden, neues Wissen vermittelt oder auch Fertigkeiten der Kinder vertieft werden. Signalisieren die Kinder für einen bestimmten Themenbereich ein fortlaufendes Interesse, kann sich daraus auch ein längerfristiges Projekt entwickeln, in dessen Rahmen verschiedene Angebote realisiert werden.

Im Waldkindergarten finden die gezielten Angebote meistens im Morgenkreis statt. Die von den Kindern im Freispiel entwickelten Ideen werden aufgegriffen und dann zum Thema gemacht. Die Angebote hängen aufgrund des ständigen Aufenthalts im Freien stark von den Jahreszeiten ab. Im Winter wird beispielsweise darauf geachtet, dass es den Kindern nicht zu kalt wird und entsprechend werden mehr Bewegungsspiele angeboten.

4.1.4 Freispiel

Freispiel, als Zeitraum, in dem sich die Kinder ihren Spielort, die Spielpartner und die Inhalte und Dauer ihres Spiels selbst auswählen, hat einen wichtigen Stellenwert in einem Tagesablauf, in dem viele Strukturen bereits vorgegeben sind. Die Erziehung der Kinder zu selbstständigen Menschen, die ihre Bedürfnisse wahrnehmen und angemessen darauf reagieren können, setzt entsprechende Erfahrungsspielräume voraus. Sollen die Kinder sich als Akteure ihrer eigenen Entwicklung wahrnehmen, bedarf es dafür einer anregenden Umgebung und Erzieherinnen, die bereit sind, sich auch für Phasen aus dem Geschehen zurückzuziehen, um den Kindern gewisse Selbsterfahrungen zu ermöglichen. Dabei überlassen wir die Kinder nicht einfach sich selbst, sondern sind mit ihnen im Raum anwesend, um im Bedarfsfall Ansprechpartnerinnen zu sein, bei Problemen Hilfestellung zu geben oder auch mit ihnen zu spielen.

¹⁸ Klein, Lothar/Vogt, Herbert: Erzieherinnen im Dialog mit Kindern – Wie Partizipation im Kindergarten aussehen kann: In: Büttner/Meyer: Lernprogramm Demokratie; Weinheim 2000

Ein ganz wichtiges Element des Freispiels ist das Beobachten der Kinder. Wir können uns phasenweise aus dem Spiel zurückziehen und die Kinder in Ruhe bei ihren Tätigkeiten, Aushandlungsprozessen und ihrem Gestaltungsreichtum beobachten. Diese Beobachtungen dienen dann wieder als Vorlage für Entwicklungsgespräche, eine eventuell erforderliche neue Raumgestaltung und die Planung der nächsten Angebote, da die Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der einzelnen Kinder und der Gruppe erfasst werden können.

4.1.5 Feste

Feste, in Verbindung mit wiederkehrenden Ritualen, sind im Kita-Alltag fest verankert. Die (teilweise christlich geprägten) Feiern, die im Jahresrhythmus immer wieder kehren, werden auch von uns als nicht konfessionellem Träger gefeiert, da sie von allen Kindern in unserem Kulturraum bereits sehr früh auch in ihrem Alltag außerhalb der Einrichtung erlebt werden. Sie sind somit wichtige Themen, die die Kinder beschäftigen und die wir in der Kita auch noch einmal aufgreifen und für Kinder verständlich „bearbeiten“. Dazu gehören Ostern, St. Martin, Nikolaus und Weihnachten. Um diese Feste nicht sinnentleert zu feiern, greifen wir den religiösen Hintergrund durchaus auf, sprechen darüber und reflektieren in diesem Zusammenhang mit den Kindern auch die Möglichkeit von anderen Glaubensrichtungen. Wichtig ist uns, Kenntnis und Offenheit in Bezug auf andere Kulturen und Lebensweisen zu vermitteln und unsere (christlich geprägte) Kultur als eine von vielen verschiedenen Möglichkeiten vorzustellen.

4.2 Schwerpunkte

4.2.1 Spracherziehung und Sprachförderung

Die große Bedeutung von sprachlichen Fähigkeiten für die Teilhabe am sozialen, politischen und kulturellen Leben ist unumstritten¹⁹. Ebenso gilt, dass die Spracherziehung und -förderung für die weitere Teilhabe von enormer Bedeutung ist. Wir leben in einem meritokratischen System, in dem formale Qualifizierung und Leistung wichtige Bestandteile der sozialen Integration darstellen. Kindern, die Sprachdefizite haben, fällt es später in der Schule schwerer, Erfolge zu erzielen. Und ohne formale Schulbildung ist es kaum möglich, eine angemessene Ausbildung zu beginnen. Bei der Spracherziehung ist jedoch notwendig, dass wir nicht nur auf das vermeintliche Anforderungsprofil schießen, gemäß dem Motto 'gefördert werden muss, was abprüfbar ist', sondern vor allen Dingen Fähigkeiten und Fertigkeiten für den Lese- und Schreiberwerb fördern, die einen kompetenten Umgang mit Sprache ausmachen. Dazu zählen Fähigkeiten, wie zum Beispiel Freude am Lesen zu haben, im Team sprachlich agieren zu können und Sprache situations- und intentionsangemessen einzusetzen.

In der neueren Zeit saß man dem Irrglauben auf, dass eine gezielte Testung von Kindern und deren Einteilung in Sprachgruppen, eine Verbesserung der Situation darstellen könnte. Die Studien der Landesstiftung²⁰ haben bewiesen, dass bei all diesen Projekten unmittelbare Effekte durch spezifische Sprachfördermaßnahmen ausgeblieben sind. Die Ergebnisse haben klar gezeigt: die Sprachförderung erbrachte keine substanzielle Annäherung zwischen den Leistungsniveaus der Kinder mit und ohne Förderbedarf. Es ergaben sich auch keine wesentlichen Unterschiede zwischen den angesetzten Sprachfördermaßnahmen.

Daher möchte der Postillion e. V. künftig die Spracherziehung auf neue Füße stellen. Da festgestellt wurde, dass durch gezielte Fördermaßnahmen die Kluft zwischen den Kindern mit

¹⁹ Holler, Doris: Bedeutung sprachlicher Fähigkeiten für Bildungserfolge, in: Schlüsselkompetenz Sprache, Berlin 2007

²⁰ Hoffmann, Prolotzek, Roos, Schöler: Sprachförderung im Vorschulalter/Evaluation dreier Sprachförderkonzepte

und ohne Förderbedarf unmittelbar nach der Förderung weiterhin bestehen bleibt, legitimiert sich eine Herausnahme dieser Kinder nicht.

Die Studie hat ferner herausgefunden, dass an klassischen Schulunterricht erinnernde Lernsituationen dazu führen, dass sich Kinder langweilen und ihnen die Sprachfreude und Motivation verloren geht. Für die Spracherziehung sind zudem gute Sprachvorbilder notwendig, damit sich ein entsprechendes Sprachgefühl entwickeln kann.

Vor diesem Hintergrund beschäftigten sich in jüngster Zeit Wissenschaft und Praxis sehr viel intensiver mit der Frage der sprachlichen Kompetenz. Es ist Aufgabe des Postillion e. V., die neuesten Erkenntnisse und Evaluationen mit in das Sprachförderkonzept einzubauen. Die Heidelbergerin Hannelore Grimm hat einen Sprachtest (SETK_{3/5}) entwickelt und macht darüber hinaus deutlich, dass Kinder mit unzureichenden sprachlichen Kompetenzen, Schwächen in der kognitiven Entwicklung zeigen und im weiteren Verlauf Probleme im schulischen Bereich haben, was schließlich zu Misserfolg im Beruf bis hin zu vielfältigen Schwierigkeiten und Störungen in allen Lebensbereichen führen kann. Der SETK_{3/5} untersucht in erster Linie Sprachverstehen, Sprachproduktion und Sprachgedächtnis. In diesem Zusammenhang weist Hannelore Grimm darauf hin, dass im Alltag oft Fehldiagnosen durch Beobachtung erfolgen, gerade wenn es um das Sprachverstehen geht. Sie schreibt: Im Alltag wird die Verstehenskompetenz häufig überschätzt, weil die Einbettung einer sprachlichen Äußerung in den Gesamtkontext dem Kind die Möglichkeit bietet, fehlendes Strukturwissen durch Weltwissen zu ergänzen. Wenn zum Beispiel gesagt wird: Wenn du bereit bist, so darfst du dir ein Eis aus dem Kühlschrank nehmen, dann holt sich da schon ein zweijähriges Kind Eis aus dem Kühlschrank. Dafür muss es nicht die gesamte Satzstruktur verstanden haben. Eigentlich reicht schon das Verständnis von 'Eis' und 'dürfen'. Daher lohnt es sich, die Sprachentwicklung der Kinder sehr exakt zu verfolgen. Der Spracherziehungsalltag kann sich in den Einrichtungen an folgenden Leitsätzen orientieren.²¹

Beziehung ermöglicht Spracherwerb

Kinder wollen kommunizieren, sie möchten ihre Bedürfnisse und ihre Gefühle mitteilen. Erwachsene ermutigen Kinder und helfen ihnen sich auszudrücken. Über Beziehung entsteht Kommunikation und es wird sinnvoll Sprache anzuwenden. Kinder suchen Kontakt zu anderen Kindern. Erwachsene unterstützen sie dabei.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

- ⇒ Sprachförderung richtet sich an jedes Kind.
- ⇒ Erwachsene nehmen zu jedem Kind eine bewusste Beziehung auf.
- ⇒ Beziehungen zwischen den Kindern werden gefördert.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Jedes Kind wird begrüßt und willkommen geheißen. Die Erziehenden sprechen mit jedem Kind.
- ⇒ Kinder werden zum Sprechen und zum Zuhören ermutigt. Hierzu gibt es auch gezielte Angebote im Tagesablauf (Runden, Essen, regelmäßige Besuche der Bücherei)

In diesem Kontext ist auch wichtig, dass Spracherwerb in engem Zusammenhang zum psychischen Wohlbefinden des Kindes steht. Nur in einer vertrauten Umgebung ist es möglich, dass Kinder die Bereitschaft entwickeln, Sprache zu erlernen. Grundlage hierfür bietet unter anderem die Definition eines sozialpädagogischen Ortes nach Michael Winkler.²² Ein sozialpädagogischer Ort übernimmt erstens die Funktion von Schutz, bietet Sicherheit und

²¹ Analog den Leitsätzen des Erziehungsdepartments des Kantons Basel-Stadt, Juni 2008

²² Winkler, Michael: Theorie der Sozialpädagogik, 1988

Geborgenheit im Aneignungsprozess und erhält die notwendige Versorgung aufrecht. Zweitens muss er fehlerfreundlich, bzw. darauf eingestellt sein, dass der Aneignungsprozess nicht linear konstant verläuft. Drittens muss er eine Ruhezone sein, um eine Perspektivenbildung zu ermöglichen und viertens müssen Entwicklungs- und Lernprozesse eröffnet werden können. Als fünften Punkt muss er Durchlässigkeit und Transparenz erfüllen und schließlich, sechstens, muss in ihm ein sozialer Zusammenhang erlebbar und erkennbar sein, in dem Normen und Werte aushandelbar sind.

Sprachförderung ist Teil einer ganzheitlichen Entwicklungsförderung

Bildung und Sprache werden gefördert, wenn das Kind sich willkommen fühlt und ein verlässlicher Rahmen besteht. Kinder erfahren die Welt, in dem alle ihre Sinne angesprochen werden. Sie brauchen Bewegung und Handlung, damit ihre Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit geweckt wird. Erst dann wird Sprache interessant.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Kinder werden ermutigt, sich zu bewegen und sich etwas zu zutrauen. Kinder erleben einen strukturierten Ablauf mit Anregungen, Aktivitäten und Ritualen.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Der Alltag wird so gestaltet, dass sich Kinder bewegen können und alle Sinne angesprochen werden. Spiel, kreative Tätigkeiten, Musik, Bewegung, Erzählung von Geschichten und ruhige Momente wechseln sich ab.
- ⇒ Den Kindern wird in den ruhigen Tageseinheiten vorgelesen. Dazu gehört beim Einschlafen Vor-Lesen statt CD hören, Präsentation neuer Kinderbücher

Sprachförderung orientiert sich an den Lebenslagen der Kinder und ihrer Familien

Der Spracherwerb der Kinder wird durch die Lebenslage der Familie beeinflusst. Die Ressourcen und Möglichkeiten, welche eine Familie hat, können den Spracherwerb fördern oder behindern. Belastungen, Ängste und Einschüchterungen können den Spracherwerb blockieren. Die Erziehenden setzen sich mit der Situation der Kinder und ihrer Familien auseinander. Die Tagesbetreuung der Kinder ist ein wichtiger Schritt für eine gesellschaftliche Integration.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Betreuungspersonal und Eltern arbeiten partnerschaftlich zusammen und sprechen sich gegenseitig ab. Die Erziehenden setzen sich mit den Lebenslagen der Kinder und Eltern auseinander und reflektieren auch die eigene Situation.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Mit allen Eltern finden Kontakt und Gespräche statt. Die Erziehenden informieren die Eltern bei Bedarf, wie sie die Sprachentwicklung ihrer Kinder unterstützen können.

Die Sprachentwicklung der Kinder wird beobachtet

In der Tagesbetreuung werden Kinder zum Sprechen ermuntert und das Sprachverständnis wird gefördert. Die Erziehenden sind in der Lage, die Sprachentwicklung der Kinder zu erfassen und können Auffälligkeiten feststellen. Diese werden mit den Eltern besprochen und bei Bedarf werden die Eltern an eine Fachstelle verwiesen.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Die Sprachentwicklung verläuft bei jedem Kind individuell. Im Zentrum stehen die Stärken und Kompetenzen des Kindes. Die Erziehenden kennen die Sprachentwicklung von Kindern und die Besonderheit bei Mehrsprachigkeit.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Die Mitarbeiter sind geschult und beobachten die Entwicklung der Kinder.
- ⇒ Mit den Eltern findet ein Austausch über den Entwicklungsstand ihrer Kinder statt. Auffälligkeiten werden thematisiert und bei Bedarf werden die Eltern an eine Fachstelle verwiesen.
- ⇒ Die Ergebnisse der Einschuluntersuchung werden mit den Eltern intensiv besprochen und ein gemeinsamer Förderplan aufgestellt, wenn das Gesundheitsamt Defizite feststellt. Unabhängig davon werden dann bei diesen Kindern regelmäßig eigene Sprachentwicklungstests nach einem halben Jahr von der Einrichtung durchgeführt, um gemeinsam mit den Eltern die Sprachentwicklung zu reflektieren.

Die Erziehenden verstehen sich als sprachliche Vorbilder

Kinder ahmen Klänge, Wörter, Sätze und Sprachkonstruktionen nach und probieren Sprache aus. Die Erwachsenen sind sprachliche Vorbilder. Ihre Ausdrucksweise, ihre Formulierungen und ihre Umgangssprache werden von den Kindern übernommen.

Dies bedeutet für das pädagogische Handeln:

Alle Erziehenden sind sich bewusst, dass sie sprachliche Vorbilder sind. Sie achten darauf, dass sie korrekt sprechen und sich lebendig ausdrücken. Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund werden motiviert, auch in ihrer Muttersprache zu sprechen.

Dies bedeutet für den Alltag in der Tagesbetreuung:

- ⇒ Die Erziehenden pflegen einen lustvollen und kreativen Umgang mit Sprache. Sie erzählen Geschichten und motivieren zum Sprechen. Die Erziehenden reflektieren ihr Sprachverständnis.

4.2.2 Sonderfall: bei der Einschuluntersuchung wird ein Förderbedarf festgestellt

Zunächst geht es darum, die Spracherziehung der Einrichtung so zu professionalisieren, dass Kinder lustvoll bereit sind, Sprache zu erlernen. Hierzu finden keine gezielten Fördermaßnahmen statt. Sollte jedoch in der Untersuchung festgestellt werden, dass ein Förderbedarf besteht, werden gemeinsam mit den Eltern Maßnahmen überlegt. Im Idealfall sollten auch die Eltern im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchen, ihr Kind zum Sprechen zu motivieren. In einer Tageseinrichtung, in der Kinder ggf. 10 Stunden untergebracht sind, haben Eltern naturgemäß weniger Möglichkeiten, als wenn die Kinder in einer Halbtageseinrichtung untergebracht sind. Hier fällt der Einrichtung eine entscheidende Rolle zu.

Die Einrichtung von Fördergruppen, an denen Kinder teilnehmen, die sprachliche Defizite haben, soll in der Form erfolgen, dass sprachstarke Kinder mit in diese Gruppen integriert werden. Es ist mittlerweile bewiesen, dass Kinder vor allem in solchen Gruppen Entwicklungsfortschritte machen. Dabei ist zu beachten, dass es sich hierbei nicht um schulischen Unterricht handelt, sondern das Sprechen spielerisch erfolgt, um den Kindern vor allen Dingen die Lust am Sprechen zu vermitteln. Nach einem halben Jahr werden Kinder mit Sprachförderbedarf noch einmal durch uns diagnostisch untersucht, um ggf. die Veränderungen zu dokumentieren.

4.2.3 Leseförderung

„Literacy-Erziehung“²³ (es gibt noch keine entsprechende deutsche Begrifflichkeit dafür) ist ein elementarer Bestandteil der sprachlichen Bildung²⁴ und Teil des hessischen Bildungsplans²⁵. Sie

²³ Literacy: die Fähigkeit, lesen und schreiben zu können

²⁴ Umfassendes Konzept bei Ulich, Michaela: Literacy und sprachliche Bildung im Elementarbereich; in: Ebert, Sigrid (Hersg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten; Freiburg 2008

bezieht sich auf die vielfältigen kindlichen Erfahrungen, die in der frühen Kindheit rund um Buch-, Erzähl- und Schriftkultur gemacht werden. Literacy-Erziehung beginnt bereits in den ersten drei Lebensjahren, wird aber im Kindergarten weiter vertieft und erfährt eine Erweiterung, da die Kinder sich zunehmend mit ihren wachsenden Fähigkeiten selber einbringen. Für die kindliche Sprachentwicklung sind die dialogorientierten Bilderbuchbetrachtungen, regelmäßiges Vorlesen und das Erzählen in unterschiedlichen Kontexten (Kinderrunde, Gespräche mit Erwachsenen, Rollenspiele, etc.) von zentraler Bedeutung. Regelmäßiges Vorlesen steigert nachweisbar das Sprachinteresse der Kinder. Es fördert ihren Spracherwerb und wirkt sich in der Folge auch auf ihre Lust am Lesenlernen und Lesen aus. Zudem wird durch das Zuhören, was für sich selber auch eine Fertigkeit ist, die Konzentrationsfähigkeit gesteigert.

Vielfältige spielerische Begegnungen mit Büchern, Geschichten, Liedern und Schrift, ermöglichen den Kindern, ihren eigenen Zugang zu Sprache und Buch zu finden. In diesem Zusammenhang ist es uns wichtig, Bücher in allen Facetten vorzustellen und den „Griff zum Buch“ ein alltägliches Erlebnis werden zu lassen. Der Kinderpsychologe Bruno Bettelheim formulierte: Kinder, die sich selbst das Lesen aneignen, „haben sich ihre Freude am Lesen dadurch erworben, dass man ihnen vorgelesen hat. Ein Kind, das gerne vorgelesen bekommt, lernt Bücher lieben. Es ist beeindruckt vom Interesse der Eltern am Lesen und von ihrer Freude am Vorlesen (...) Ganz von sich aus fängt es an, bestimmte Wörter herauszulesen, und es lernt sie mit Hilfe der Eltern (...) erkennen.“²⁶

4.2.4 Naturerfahrung

Die naturwissenschaftliche Bildung erfährt gerade wieder eine Renaissance. In der Kindertagesbetreuung sind bereits seit vielen Jahren die Waldkindergärten auf dem Vormarsch. Zurzeit sind Physiker und Chemiker daran interessiert, ihre Bildungsinhalte auch in Kindertagesstätten einfließen zu lassen. Allerdings gibt es noch keine Studie, die nachweist, dass dies eine Auswirkung auf das spätere Interesse für Naturwissenschaften hat. Die Ansätze jedoch müssen weiter verfolgt werden. Auch jetzt schon finden situationsorientiert physikalische oder gar chemische Versuche im Kindergartenalltag ihren Platz. Die Erfolge der Waldpädagogik sind aus unserer Sicht evident:

- ⇒ Sensibilisierung und Förderung aller Sinne, bzw. insbesondere das Erleben der eigenen Körperlichkeit
- ⇒ Stabilisierung des Immunsystems und Förderung der physisch gesunden Entwicklung
- ⇒ Eröffnung neuer Lebenserfahrungsräume, in denen Freiräume für ein Erfahrungslernen geschaffen und Kreativität, Selbstständigkeit, sowie soziales Lernen gefördert werden
- ⇒ Herausbildung von Werten und Normen, vor allem hinsichtlich eines dem jeweiligen Alter entsprechenden Verantwortungsbewusstseins für die Mitwelt
- ⇒ Interesse an der Umwelt wecken und ökologische Wechselwirkungen begreifbar machen. Und damit auch das Erkennen logischer Zusammenhänge und natürlicher Gesetzmäßigkeiten

Ergänzend dazu, hat der Pädagoge Gerd E. Schäfer, vor allen Dingen aus der frühkindlichen Bildung bekannt, in seinem Buch "Natur als Werkstatt" dafür plädiert, Naturwerkstätten einzurichten. Ihn leitet weniger ein ökologisches Bewusstsein, das seine Wurzeln in der Ökologiebewegung hat, sondern ihm geht es darum, die Forscherhaltung der Kinder zu unterstützen. Er schreibt: "Wenn man konsequent den Wahrnehmungen der Kinder folgt, entwickelt sich bei ihnen eine Forscherhaltung. Sie geben sich nicht mit Erklärungen zufrieden,

²⁵ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Asterion Germany GmbH 2014, S. 66-69

²⁶ Bettelheim, Bruno: Kinder brauchen Bücher; München 1985

sondern wollen selbst ihren Vermutungen anhand ihrer eigenen Beobachtungen nachgehen und sie überprüfen."

4.2.5 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Der Waldkindergarten Hirschhorn kooperiert mit der örtlichen Grundschule Neckartalschule in Hirschhorn und mit der Bildungswerkstatt Schönbrunn in Orientierung an den Anmerkungen des Bildungsplans zur Konsistenz im Bildungsverlauf und in den Bildungsorganisationen²⁷. Jedes Jahr veranstalten die Schulen für die Vorschulkinder einen bzw. mehrere Schnupperschultage, an denen die Kinder in Begleitung ihrer Erzieherin erfahren dürfen wie ein normaler Schultag aussieht. Wir ermutigen die Eltern, die zukünftige Schule ihres Kindes vor Ort aufzusuchen und einen Kontakt herzustellen, um so möglichst alle Beteiligten an einem ko-konstruktiv gestalteten Übergang zu beteiligen.

Unabhängig von der Kooperation mit einer bestimmten Schule, haben die Kinder ihre eigene Vorbereitung auf die Schule. Einmal wöchentlich treffen sich die zukünftigen Schulkinder für eigene, teilweise auch mal längere Aktionen. Diese umfassen nicht nur Angebote in der Einrichtung, sondern auch Ausflüge in die nähere Umgebung, um Einrichtungen eines Gemeinwesens kennenzulernen (Besuch Feuerwehr, Polizei, Bäckerei, etc.). Dabei ist uns wichtig, dass dieses letzte Jahr im Kindergarten nicht isoliert als ein besonderes „Förderjahr“ betrachtet wird, sondern dass die Kindergartenzeit mehrere Jahre umfasst, in denen Ihr Kind in seinen Entwicklungsschritten, den Basiskompetenzen sowie fachlichen Kompetenzen, begleitet und gefördert wird. Das letzte Jahr wird deshalb so wichtig, weil ein Übergang in eine andere Institution nahe bevorsteht, der gelingen soll, um den Kindern möglichst von Anfang an Erfolgserlebnisse zu vermitteln. Unter dem Begriff „Schulfähigkeit“ werden kognitive Voraussetzungen, soziale und emotionale Kompetenzen, aber auch die Bereitschaft zu Anstrengung und eine motivierte Haltung zusammengefasst.

Der richtige Zeitpunkt der Einschulung wird in der Regel von allen beteiligten Parteien gemeinsam bestimmt: die Erzieherinnen kennen das Kind und seine Fähigkeiten aus dem Kita-Alltag, die Eltern haben es von Anfang an in seiner Entwicklung begleitet, das Gesundheitsamt bestimmt mit einem standardisierten Verfahren den Entwicklungsstand und auch die zukünftige Schulleitung schaut sich das Kind bei der Anmeldung an.

Es existieren viele Listen, mit denen Schulfähigkeit anhand von überprüfbaren Einzelfragen bestimmt werden kann. Häufig wird dabei der Fokus aber auf die kognitiven und motorischen Fähigkeiten gerichtet. Soziale und emotionale Kompetenzen, die in diesem Fall genauso wichtig sind, wird weniger Beachtung geschenkt. Dabei gilt es, sich in einer Klasse mit 25 bis 30 Schüler/Innen durchsetzen zu können und sich von frustrierenden Erlebnissen nicht komplett entmutigen zu lassen. Die wesentlichen Fähigkeiten, die ein angeheendes Schulkind mitbringen sollte, entsprechen im Wesentlichen den folgenden Punkten²⁸:

⇒ Auf individueller Ebene

- Identität mit verändertem Status und Kompetenz als Schulkind entwickeln
- Basiskompetenzen einsetzen, die für die Bewältigung des Übergangs wichtig sind: z.B. Kommunikationsfähigkeiten, Problemlösefähigkeiten, Stressbewältigung

²⁷ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Asterion Germany GmbH 2014

²⁸ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Asterion Germany GmbH 2014, S. 102

- Schulnahe Vorläuferkompetenzen einsetzen: z.B. Sprachentwicklung, Erfahrungen mit Schriftkultur

⇒ Auf interaktionaler Ebene

- Beziehungen zu Lehrpersonen und Mitschülerinnen und Mitschülern aufbauen
- Beziehungen in der Familie infolge größerer Selbstständigkeit verändern
- Sich von Kindern und Fachkräften in der Kindertageseinrichtung verabschieden
- Sich in Belastungssituationen aktiv Hilfe suchen und diese auch annehmen
- Sich auf die neuen Bezugspersonen Lehrerinnen und Lehrer einstellen
- Bedürfnisse und Interessen, Meinung und Kritik äußern und ertragen
- Anforderungen an die Rolle als Schulkind erfassen und erfüllen

⇒ Auf kontextueller Ebene

- Den Rhythmus von Tages-, Wochen- und Jahresablauf in der Familie und in der Schule miteinander in Einklang bringen und sich mit den Auswirkungen auf die Kultur des Zusammenlebens in der eigenen Familie auseinandersetzen
- Sich an der Schulkultur beteiligen, sich auf veränderte Lehrinhalte und –methoden einlassen und neue Lernanforderungen mit Neugier und Motivation aufgreifen

Unsere regelmäßigen Beobachtungen und die Elterngespräche haben das Ziel, eine Fördermaßnahme im letzten Kindergartenjahr zu vermeiden, indem frühzeitig auf eventuelle Unsicherheiten hingewiesen und gemeinsam nach Möglichkeiten einer Förderung im Alltag gesucht wird. Die Kinder sollen kurz vor der Schule nicht durch die Teilnahme an verschiedenen Fördergruppen und Therapien verunsichert werden, sondern in ihren Kompetenzen bestärkt und motiviert und selbstbewusst in die neue Lebensphase ziehen. Diese Aussage betrifft auch die sogenannten „Kann-Kinder“. Eltern und Erzieherinnen entscheiden in einem Elterngespräch gemeinsam, ob es sinnvoll ist, ein entsprechendes Kind bereits mit in die Gruppe der Großen aufzunehmen. Sollte es dann dennoch nicht zum Wechsel auf die Schule kommen, darf hier keine Frustration entstehen, sondern die Lust am Lernen muss weiter erhalten bleiben.

Da wir kein feststehendes Programm für die zukünftigen Schulkinder haben, das Jahr für Jahr exakt in der Form wiederholt wird, sehen wir eine erneute Teilnahme dieser Kinder als unproblematisch an. Aktionen, wie zum Beispiel der Schulbesuch oder das Basteln der Schultüten als Abschluss dieser Lebensphase erhalten selbstverständlich ihren festen Platz im Turnus, ebenso wie das wöchentliche Treffen dieser Kinder, bei dem beispielsweise Themen wie Verkehrserziehung, Mengenangaben, Konzentrationsübungen, etc. noch einmal verstärkt in den Blick genommen werden. „Rituale vermitteln Sicherheit von außen. Sicherheit ‚von innen‘ erhalten die Kinder dadurch, dass der Wandel vom Kindergartenkind zum Schulkind mit einem Statuszuwachs verbunden ist, der die Kinder mit Stolz erfüllt und ihrem Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen zu Gute kommt.“²⁹

5 Von der Beobachtung über die Dokumentation zur pädagogischen Handlung

Eine grundlegende Voraussetzung für die Bildungsarbeit mit Kindern ist die intensive Auseinandersetzung mit ihren Themen, Stärken und Schwächen. Welche Anregungen sind erforderlich? Welche Entwicklungsschritte stehen als nächstes an? Bei welchen Themen wird interessiert aufgehört? Die Beantwortung dieser Fragen ganz individuell ist nicht immer leicht

²⁹ Kasten, Hartmut: 4-6 Jahre, entwicklungspsychologische Grundlagen, Mannheim 2005

und stellt das Team einer Kindertageseinrichtung im Alltag vor große Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund ist ein gut strukturiertes Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren von zentraler Bedeutung³⁰. Aber auch die Haltung der beobachtenden Personen ist von ausschlaggebender Wichtigkeit: werden nur Defizite der Kinder gesehen und aufgenommen oder werden gerade die Stärken wahrgenommen und hier auch die Anknüpfungspunkte für weitere Entwicklungen und Fördermaßnahmen gesehen?³¹

Im Beobachten drückt sich die individuelle Wertschätzung eines Kindes aus, in dem Bemühen, das Kind dadurch besser zu verstehen und – wo erforderlich - Unterstützung anbieten zu können. Dabei wird im anschließenden Reflexionsgespräch im Team nicht nur über das Kind gesprochen, sondern auch über das eigene Verhalten als Pädagogen und über die Gestaltung der Räumlichkeiten und der jeweiligen Situation. Pädagogen sind in diesem Fall nicht nur die „Lehrenden“, sondern auch die Lernenden.

Beobachtung findet während des ganzen Tages statt. Gibt es Besonderheiten, die aufgefallen sind, werden diese notiert, um sie bei der nächsten Teamsitzung zu besprechen. Gezielte Beobachtung kann nur stattfinden, wenn sich zumindest eine Erzieherin aus dem Geschehen zurückziehen kann, so dass sie auch längere (Spiel-)Prozesse verfolgen kann. Wir sprechen hier von einer nichtteilnehmenden Beobachtung: die Beobachterin hält sich für eine begrenzte Zeit zurück und ist in dieser Phase auch nicht für die erzieherischen Aufgaben zuständig. Sie kann sich so „besser auf ihr Beobachtungsziel konzentrieren, eine objektive Perspektive einnehmen, nahezu zeitgleich mit dem Geschehen protokollieren [...] und das Beobachtungsergebnis nicht durch ihr eigenes Zutun verfälschen.“³²

In unserer Einrichtung arbeiten wir mit dem „Ravensburger Bogen“³³, den es für unterschiedliche Altersklassen gibt und der in regelmäßigen Abständen eingesetzt wird. Dieses tabellarische Beobachtungsverfahren dient als Grundlage für die Reflexion im Team und auch als Vorbereitung für die Elterngespräche. Zusätzlich gibt es das Verfahren der Lerngeschichten, das den Fokus auf das Lernen des Kindes richtet. Ziel dieser Herangehensweise ist es, die Handlungen zu verstehen und die individuellen Lernprozesse zu erkennen. Nach der Beobachtung und der Auswertung im Team wird eine Geschichte oder Erzählungen vom Lernen des Kindes geschrieben, dem betreffenden Kind dann auch vorgelesen und mit ihm dann besprochen.³⁴ Diese Lerngeschichten finden sich in den Portfolios der Kinder dann wieder.

Aufgrund dieser Beobachtungen erhalten wir Zugang zu den aktuellen Themen der Kinder und erfassen ihre individuellen Entwicklungsschritte. Unsere Aufgabe ist es nun, die weitere Entwicklung der Kinder mit den Themen, die sie gerade interessieren, zu fördern. Das Interesse der Kinder muss geweckt sein, um Lernerfolge erzielen zu können. Aus den Beobachtungen können einzelne Angebote abgeleitet werden, aber auch Projekte, die einen längeren Zeitraum umfassen. Wichtig ist uns hierbei immer wieder die Orientierung an den Kindern: Sind sie noch mit Lust und Freude dabei oder wird gerade ein anderes Thema interessant?

Aber nicht nur Themen, die uninteressant sind, können die Lernfreude dämpfen, auch ein schwieriger Entwicklungsschritt kann sich hemmend auf einen Entwicklungsbereich auswirken. Sollte dies der Fall sein, wird das Thema im nächsten Elterngespräch angesprochen und gemeinsam nach Lösungen gesucht, wie das Kind unter Stärkung seiner bereits erworbenen Kompetenzen auch diesen Schritt meistern kann.

³⁰ Vgl. Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Asterion Germany GmbH 2014, S.115-116

³¹ Steudel, Antje: Beobachtung in Kindertageseinrichtungen, Entwicklung einer professionellen Methode für die pädagogische Praxis, 2008

³² kindergarten heute, Kinder beobachten und ihre Entwicklung dokumentieren

³³ siehe unter:

http://www.dicvfreiburg.caritas.de/aspe_shared/form/download.asp?nr=121014&form_typ=115&acid=EBFA541909634F80A656481B16567857F11A&ag_id=11048

³⁴ Carr, Margaret: Bildungs- und Lerngeschichten, 2001

Elterngespräche finden zweimal im Jahr statt und haben ganz gezielt nur die Entwicklung des Kindes zum Thema. Sie werden von uns dazu eingeladen. Damit auch Sie sich auf dieses Gespräch vorbereiten können, erhalten Sie von uns im Vorfeld einen kleinen Fragebogen zu Bereichen aus dem Leben ihres Kindes. Ziel dieses Gespräches ist es, die Eindrücke in Bezug auf die Entwicklung des Kindes abzugleichen und im Bedarfsfall auch Maßnahmen zu besprechen, die das Kind unterstützen, sollte es irgendwo Probleme haben. In dieser Erziehungspartnerschaft sind Sie die Experten für Ihr Kind und wir die Experten für die pädagogische Arbeit in der Einrichtung und gemeinsam tragen wir die Verantwortung für das Wohlbefinden und die bestmögliche Entwicklung Ihres Kindes.

Unsere Ziele bei der Förderung im Kindergarten orientieren sich an den Bildungs- und Entwicklungsfeldern des hessischen Orientierungsplans und an der Aufgabe, die Kinder bestmöglich in ihrer selbstständigen und ihrer aktiven Mitgestaltung an ihrer Umwelt zu unterstützen.

Die Dokumentation von Entwicklungsschritten und Lernerfolgen erfolgt durch die Portfolios. Diese werden mit Fotos, Lerngeschichten, Kunstwerken oder auch Themenblättern gefüllt. Der Fokus liegt auf dem bereits Geleisteten und auf den Kompetenzen der Kinder. Durch positives Feedback wird Sicherheit erzeugt, die wiederum als Basis für die Exploration von neuen Erfahrungsfeldern dient. Durch die kontinuierliche Arbeit an den Portfolios gemeinsam mit den Kindern werden die individuellen Besonderheiten immer wieder hervorgehoben und die Lernschritte des eigenen Lernerfolges sichtbar gemacht. Ziel ist es, die frühen Lernerfahrungen möglichst positiv zu gestalten, da sie das Grundgefühl der Kinder beim Lernen ein Leben lang beeinflussen werden.³⁵ Den Kindern soll nahe gebracht werden, wie sie ihr Wissen erwerben: durch Beobachten, durch Wiederholen, durch Ausprobieren oder auch durch den Austausch mit anderen. Wir würden es begrüßen, wenn Sie ebenfalls aktiv an den Portfolios mitwirken, denn so signalisieren auch Sie Ihr Interesse an den Lernschritten und am Alltag in der Kindertagesstätte.

6 Kinderrechte/Beteiligung/Qualität

Viele „Programme“ durchziehen Kinderkrippen. Gewaltprävention, Leseförderung, Schulvorbereitung. Insbesondere Stiftungen forcieren dies mit entsprechenden Mitteln. In der Sozialpädagogik ist dies nicht unumstritten, da die Wirksamkeit nicht überprüft ist. Und dort wo sie überprüft wurde, vgl. Studien aus der Schweiz³⁶, aber auch aus Deutschland von Britta Bannenberg³⁷ und aus dem Bereich der Sprachförderung (bereits zitiert), konnte nachgewiesen werden, dass gezielte Programme keine nachweisbaren Veränderungen erzielen. Dies sagt uns jedoch, dass wir verstärkt unser Konzept evaluieren müssen. Leider gibt es in Deutschland kaum entsprechende „Vorlagen“. Erste Zugänge finden sich in der Forschungsarbeit von Susanna Roux³⁸, die explizit versucht hat, Qualität von Kindergärten aus Sicht der Kinder zu erforschen und dabei interessante Verfahren entwickelt hat. Auch im hessischen Bildungsplan wird das Recht der Kinder, „an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden“³⁹ nebst der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern hervorgehoben.

³⁵ vgl. Bostelmann, Antje: Das Portfoliokonzept für Kita und Kindergarten 2007

³⁶ Eisner, Manuel (et.al.): Frühprävention von Gewalt und Aggression; Zürich/Chur 2008)

³⁷ Bannenberg/Rössner: Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen; München 2006

³⁸ Roux, Susanna: Wie sehen Kinder ihren Kindergarten; Weinheim 2002

³⁹ Hessisches Sozialministerium, Hessisches Kultusministerium (Hrsg.): Bildung von Anfang an. Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen. Asterion Germany GmbH 2014, S. 106

6.1 Partizipation und Einbezug der Kinder⁴⁰

Der umfassende Erziehungs- Bildungsauftrag der Kindertagesstätten umfasst auch den Bereich der politischen Erziehung: Kinder sollen von klein auf lernen und erfahren, dass sie Teil einer großen Gemeinschaft, nämlich einer demokratischen Gesellschaft mit klaren Regeln sind, in der sie mitgestalten können. Im Kinder- und Jugendhilfegesetz wird explizit gefordert, Kinder und Jugendliche „entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen“. Kinder sollen als Experten ihres eigenen Lebens ernst genommen werden und in die alltäglichen Belange der sie umgebenden Einrichtungen eingebunden werden. Die pädagogischen Fachkräfte tragen die Verantwortung dafür, Informationen altersgerecht aufzubereiten oder Erfahrungsfelder der Kinder so differenziert zu gestalten, dass eine aktive Teilnahme an Diskussionen möglich wird und die Kinder sich an Aushandlungsprozessen gemeinsam mit den Erwachsenen beteiligen können. Wir möchten, dass die Kinder schon früh die Erfahrung machen, dass ihre Interessen und Ausdrucksformen verstanden werden. Dies hat nach neuesten Entwicklungsforschungen Einfluss auf das Selbstkonzept: Kinder erleben sich als selbstwirksam. Kinder sollen erfahren, dass Erwachsene ihre Bedürfnisse und Interessenbekundungen wahrnehmen und darauf reagieren.⁴¹ Nur so kann sich eine Haltung entwickeln, die geprägt ist von sich zuständig fühlen für die eigene Person und die Gemeinschaft. Außerdem auch eine kompetente Streitkultur, die Verständnis für die Belange der Mitmenschen und Akzeptanz von Mehrheitsentscheidungen aufbringt⁴². Dies erfordert im Alltag von den pädagogischen Fachkräften eine hohe Reflexionsbereitschaft und auch Flexibilität, um Strukturen zu gestalten, die Partizipation für alle ermöglichen - unter Berücksichtigung von Alter, Geschlecht, sprachlicher Herkunft, etc. Dies kann sowohl in regelmäßigen Kinderrunden oder -konferenzen geschehen, aber auch situationsorientiert, wenn ein Kind als gleichberechtigt mit seinen Wünschen und Bedürfnissen respektiert und auf Augenhöhe diskutiert wird.

Gesellschaftlich notwendige Bereiche

Engagementmöglichkeiten für Kinder

Raum	Im Bauwagen gibt es begrenzte Möglichkeiten. Bei der Gestaltung der Kernzone im Kindergarten sollen die Veränderungen gemeinsam in der Kinderkonferenz besprochen werden. Insbesondere wenn etwas Neues entsteht oder bestehende Sachen abgebaut werden sollen. Die Kinder sind vor allem bei der täglichen Kontrolle, ob im Außengelände Gefahrenbereiche vorhanden sind (Scherben, Bäume, abgestorbene Äste, etc.), mit einzubeziehen.
Kleidung	Die Kinder sollen in die Auswahl der Kleidung miteinbezogen werden. Es sind vor allem Matschhosen anzuziehen.
Ordnung und Sauberkeit	Gemeinsames Aufräumen des Geländes und Mithilfe bei der Kontrolle.

⁴⁰ § 45 SGB VIII Abs. 2 Satz 2 Nr. 3

⁴¹ Betrifft Kinder, Heft 6, 2011, Seite 17.

⁴² Hansen, Rüdiger: Die Kinderstube der Demokratie – Partizipation in Kindertagesstätten; Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein, Begleitbroschüre zum gleichnamigen Videofilm von Lorenz Müller und Thomas Plöger, Kiel 2003

„Produktion“	Anlegen eines kleinen Gartens: In der Kinderkonferenz wird entschieden welche Gemüsesorten angebaut werden bzw. wer bei der Pflege des Gartens und beim Gießen hilft.
Politik	Mindestens einmal in der Woche findet eine Kinderkonferenz statt bei der Aktivitäten besprochen werden und die Kinder über soziale Probleme (Regeln) diskutieren dürfen. Dabei versuchen die Erzieher/innen, die Kinder direkt zu ermutigen, ihre Interessen für einzelne Aktivitäten zu artikulieren und zu überlegen, wie diese befriedigt werden können.
Prinzip der Partizipation	Die Kinder müssen wissen worum es geht (Informationen). Kinder können sich nur beteiligen, wenn sie ausreichend Informationen in Bezug auf das Beteiligungsthema haben. Insofern ist die Partizipation ein lebensweltorientiertes Verfahren. Die Kinder müssen erkennen können inwieweit ihre Interessen von der Entscheidung betroffen sind und wofür bzw. wogegen die jeweiligen Alternativen sprechen. Dies muss von den Mitarbeiter/innen entsprechend erläutert werden.
Prinzip der Transparenz	Um gemeinsame Entscheidungen herbeizuführen und sich an Entscheidungsprozessen aktiv beteiligen zu können, müssen Kinder wissen, welche Gremien und Verfahren dafür nutzbar sind. Die Strukturen und die Prozesse, in denen Partizipation stattfindet müssen für alle Beteiligten transparent sein.
Prinzip der Freiwilligkeit	Die Kinder müssen selbst entscheiden dürfen, ob und in welchem Umfang sie von ihren Rechten Gebrauch machen. Es ist auch in Ordnung, wenn Kinder sich bei bestimmten Themen nicht beteiligen wollen.
Prinzip der Verlässlichkeit	Wenn in der Kinderkonferenz eine Entscheidung getroffen wurde, muss diese auch umgesetzt werden bzw. wenn neue Informationen vorliegen, müssen diese mit den Kindern in der Kinderkonferenz besprochen werden.
Prinzip der individuellen Begleitung	Die Erzieher/innen müssen die Kinder aktiv dabei unterstützen, dass sie beteiligungsfähig werden.

Das Beteiligungskonzept wird jährlich im Rahmen der Konzeptionsentwicklung überarbeitet⁴³

6.2 Beschwerderechte⁴⁴

Insbesondere in diesem Alter ist die Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig, das heißt, dass bei den regelmäßigen Elterngesprächen auch die Frage der Mitbestimmung von Kindern eine wichtige Rolle spielt. Eltern sollten die Möglichkeit haben, auf das Geschehen Einfluss zu

⁴³ Rüdiger Hansen/ Raingard Knauer/ Benedikt Sturzenhecker: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. Weimar 2011

Rüdiger Hansen/ Raingard Knauer/ Benedikt Sturzenhecker: Mitentscheiden, mithandeln in der Kita. Gütersloh 2012

⁴⁴ § 45 SGB VIII Abs. 2 Satz 2 Nr. 3

nehmen und negative Beobachtungen direkt der Einrichtung zurück zu melden. Die Eltern sind über den Elternbeirat und den Gesamtelternbeirat vertreten.⁴⁵ Ferner wird einmal im Jahr eine Elternbefragung (Online-Befragung) durchgeführt. Die Ergebnisse werden anschließend mit dem Elternbeirat diskutiert. Bei Beschwerden können Eltern sich grundsätzlich an den Vorstand wenden.

6.3 Qualitätsentwicklung⁴⁶

Die Weiterentwicklung der Qualität im Waldkindergarten Hirschhorn basiert auf mehreren Säulen:

A) Fortbildungen

Die Mitarbeiter/innen nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil. Hierzu gehören die jährlich stattfindenden zweitägigen In-house-Fortbildungen mit allen Kindertageseinrichtungen des Postillion e. V. jeweils mit anderen Schwerpunkten. Die Fortbildungen werden ergänzt durch gezielte Einzelfortbildungen bzw. Teamfortbildungen je nach Bedarf und werden vom jeweiligen Vorstandsmitglied der Abteilung und der Einrichtungsleitung festgelegt.

B) Arbeitskreis der Leitungen

Beim Postillion e. V. gibt es einen Arbeitskreis der Leitungen aller Waldkindergärten, der sich alle sechs Wochen trifft. In diesem Arbeitskreis werden die Grundzüge der Konzeption gemeinsam abgestimmt, um ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen. Ferner erhalten die Leitungen dort wichtige Fachinformationen und zudem ist ein Fachaustausch in allen Fragen zum Thema Waldkindergarten möglich.

C) Klausurtagungen der Leitungen

Einmal im Jahr veranstaltet der Postillion e. V. eine zweitägige Klausurtagung für alle Einrichtungsleitungen. Während dieser Tagung werden die Leitungen in ihrer Leitungsrolle fortgebildet. Außerdem werden Themen besprochen und abgestimmt, die alle Einrichtungen betreffen. Bei der Leitungsklausur wird zudem der Netzwerkgedanke sehr stark in den Vordergrund gestellt, sodass die Leitungen die Möglichkeit haben, über persönliche Kontakte in einem Netzwerk eingebunden zu sein und bei Bedarf eine kollegiale Beratung in Anspruch zu nehmen.

D) Teamsitzungen und Teamklausuren

Wöchentlich findet eine Teamsitzung von etwa einer Stunde statt, bei der neben der Organisation des Waldkindergartens auch einzelne Kinder durchgesprochen werden. Die Leitung dieser Sitzung liegt bei der Teamleitung.

Ferner finden zweimal im Jahr Planungstage statt, an denen die Konzeption bearbeitet und der Kindergartenalltag überprüft werden.

E) Inanspruchnahme der Abteilung Hilfen zur Erziehung

Bei Problemen mit einzelnen Kindern hat die Teamleitung die Möglichkeit im Rahmen des § 8a SGB VIII (oder auch unterhalb des § 8a) eine Teamleitung der Abteilung Hilfen zur Erziehung ins Team einzuladen, um eine Fallbesprechung durchzuführen. In der Regel wird dann eine sozialpädagogische Diagnose nach Uhlendorf in Verbindung mit einer Videoanalyse in

⁴⁵ Ordnung zur Bildung des Gesamtelternbeirats beim Postillion e.V. 2010

⁴⁶ § 45 SGB VIII Abs. 3 Nr. 1

Anlehnung an Marte Meo durchgeführt und mit dem Team besprochen. Im Anschluss daran wird gemeinsam das weitere Vorgehen festgelegt.

F) Einsatz des Vertretungsteams

Der Postillion e. V. hat vier regionale Vertretungsteams. Der Waldkindergarten Hirschhorn ist dem Vertretungsteam Odenwald angeschlossen, zu dem die Einrichtungen in Wilhelmsfeld, Hirschhorn, Schönau und Eberbach gehören. Das Vertretungsteam hat die Aufgabe bei Krankheit und Urlaub von Mitarbeiter/innen die notwendige Personalstärke mit Fachkräften zu erfüllen. Daneben hat das Vertretungsteam auch die Aufgabe, die Arbeit in den Einrichtungen auszuwerten und theoretisch zu begleiten. Hierzu führt das Vertretungsteam monatliche Teamsitzungen mit der Leitung des Vertretungsteams durch. Bei entsprechenden Vorkommnissen und Beobachtungen wird die Leitung des Vertretungsteams Odenwald mit dem Team des Waldkindergartens Hirschhorn eine Beratung vornehmen. Dadurch ist gewährleistet, dass auch von außen eine Reflektion der Arbeit erfolgt.

G) Regelmäßige Begehungen

Der Sicherheitsingenieur führt halbjährlich eine Besichtigung der Einrichtung durch, die auch protokolliert wird. Für die Behebung möglicherweise beobachteter Mängel ist die Abteilung Gebäudemanagement zuständig.

Daneben findet eine jährliche Sicherheitsbegehung durch den Betriebsarzt statt. Auch hier wird das Protokoll der Begehung an das zuständige Vorstandsmitglieder und den Sicherheitsingenieur weitergeleitet, der für die Beseitigung der Mängel verantwortlich ist. Die Einrichtung wird mindestens vierteljährlich vom zuständigen Vorstandsmitglied besucht. Anschließend werden gemeinsam mit der Einrichtungsleitung die Beobachtungen ausgewertet.

7 Einbezug der Familien

Eltern vertrauen uns ihr Kind für einen großen Teil des Tages zur Betreuung, Bildung und Erziehung an. Daher ist es Grundvoraussetzung, dass eine positive Beziehung zwischen Erzieher/innen und Eltern entwickelt und gestaltet wird. Es ist uns wichtig, dass die Eltern gut informiert werden, dass wir unsere Strukturen offen legen und dass wir uns für die Themen der Eltern interessieren.

7.1 Erstgespräch

Dies beginnt beim Erstgespräch. Die Eltern wird von der Einrichtungsleitung das Gelände gezeigt, sie werden darauf hingewiesen, dass die Konzeption im Internet zu finden ist. Diese wird in Grundzügen erklärt. Desweiteren werden Besonderheiten des Waldkindergartens erklärt und eine Mitbringliste ausgehändigt. Außerdem sollen die Eltern möglichst frühzeitig eine Zusage für einen Platz erhalten. Kinder, die bislang in unserer Krippe untergebracht waren, werden bei der Platzvergabe prioritär behandelt. Zu einem guten Erstkontakt zählt eine gute Erreichbarkeit per Telefon und eine rasche Bearbeitung per Email. Die Erstgespräche können im Einzelfall auch an Mitarbeiter/innen des Teams delegiert werden.

7.2 Eingewöhnung

Die Eingewöhnungszeit ist ein zentrales und wichtiges Element der Elternarbeit. Aus der Forschung⁴⁷ wissen wir, dass sich Kinder schneller und leichter an eine Tagesbetreuung gewöhnen, wenn die Eltern und die Einrichtung gut miteinander kooperieren. Der Eintritt in den Kindergarten ist für uns der Beginn einer Erziehungspartnerschaft mit Ihnen. Uns ist wichtig, dass wir eine enge persönliche Beziehung zu Ihrem Kind und zu Ihnen aufbauen, denn nur so wird es sich bei uns wohlfühlen und sich für Bildungsprozesse öffnen können. Kinder, die nicht durch Gefühlskonflikte eingeschränkt werden, haben die psychische Sicherheit, ihre Aufmerksamkeit neuen Anforderungen und dem Reichtum ihrer Umwelt zuzuwenden.⁴⁸ Nur von einer vertrauten Basis aus wagen Kinder den Schritt in neue Erfahrungsbereiche – somit wird die Eingewöhnung zu einem wichtigen Meilenstein in der weiteren Entwicklung der Kinder.

Die Eingewöhnung beginnt mit einem ca. einstündigen Eingewöhnungsgespräch in den Wochen vor dem Einstieg in den Kindergarten. Wir möchten Sie und Ihr Kind kennenlernen, um das gegenseitige Verständnis im Alltag zu fördern und um Ihrem Kind den Einstieg in die Einrichtung zu erleichtern. Aber auch Sie haben die Möglichkeit, noch alle offenen Punkte anzusprechen, so dass Sie Ihr Kind anschließend beruhigt bei uns lassen können. Ihr Kind ist bei diesem Gespräch mit dabei und kann bereits in der Gruppe mitspielen, wenn es möchte.

In der Regel dauert eine Eingewöhnung zwei, maximal vier Wochen, wobei viele Kinder bereits in der zweiten Woche ohne ihre Eltern bleiben. In der ersten Woche möchten wir, dass ein Elternteil (oder eine andere Bezugsperson) die ersten drei Tage in der Zeit von 9.00 bis 11.00 Uhr mit dabei bleibt. Ab dem dritten Tag isst ihr Kind dann mit. Entsprechend seinem Verhalten und seinen Bedürfnissen entscheiden wir dann gemeinsam, ob eine erste Trennung schon angebracht ist oder nicht. Wenn dieser Schritt geklappt hat und ihr Kind einen ausgeglichenen Eindruck macht, weiten wir die tägliche Betreuungszeit nach und nach aus. Nach diesen zwei Wochen, in denen Sie Ihr Kind jeweils nach dem Essen abholen, beginnen wir dann auch mit der Nachmittagsbetreuung und dem Schlafen in der Einrichtung.

Jede Eingewöhnung verläuft individuell. Wir orientieren uns an Ihrem Kind und seinem Tempo. In dieser Phase sollte nichts überstürzt werden, um den Kindern einen guten und vor allem vertrauensvollen Start in die neue Lebensphase zu geben. Im ersten Entwicklungsgespräch, das ca. sechs Monate nach der Eingewöhnung folgt, werden wir die Eingewöhnungsphase auch noch einmal kurz mit Ihnen reflektieren.

7.3 Übergabegespräche

Die Erzieher/innen sind während des Tagesablaufs vor allen Dingen für die Kinder da. Dennoch sollte es morgens und abends eine kurze Übergabe der Kinder geben, in der die wichtigsten Informationen ausgetauscht werden. In dieser Zeit ist der Raum für ausführliche Gespräche nicht vorhanden, zumal andere Eltern diese Gespräche mithören könnten, was wir aus Datenschutzgründen nicht für sinnvoll erachten. Diese sogenannten täglichen Tür-und-Angel-Gespräche dienen lediglich dem kurzen Informationsaustausch. Eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgt über die regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgespräche. Sie kann aber auch anlassbezogen ein außerordentliches Gespräch begründen. Immer dann, wenn besondere Auffälligkeiten bei einem Kind vorhanden sind, entweder in der Einrichtung oder zuhause. Diese Gespräche dienen auch der Informationsabgleichung. Eltern sollen sich jederzeit willkommen fühlen, um Informationen, Anregungen und Kritik an die Einrichtung heranzutragen, wozu sie dann eine zeitnahe Rückmeldung erhalten.

⁴⁷ vgl. Laewen, Hans-Jochim: Die ersten Tage; Weinheim 2003; auch Forschungen von René Spitz

⁴⁸ Grossmann, Klaus et al.: Gut gebunden lernt sich's leichter!, in das Leitungsheft Kindergarten heute 2/2008

7.4 Weitere Partizipationsmöglichkeiten

Eine formale Vertretung der Elternschaft findet durch den Elternbeirat statt. Dieser Elternbeirat wird einmal im Jahr gewählt. Er besteht pro Gruppe aus zwei Personen. Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Interessen von Eltern und Kindern gegenüber der Einrichtung geltend zu machen, und bei Schließtagen und grundlegenden Veränderungen in der Einrichtung angehört zu werden. Jeder Elternbeirat soll selbst entscheiden, in welchen Abständen er tagt. Ansprechperson ist hierfür die Einrichtungsleitung.

Uns ist die Vernetzung der Eltern wichtig. Eltern, die zugezogen sind und ihr Familiennetzwerk nicht in der Region haben, haben mitunter Schwierigkeiten, entsprechende Betreuungsmöglichkeiten zu organisieren. Elternabende sind u.a. auch Treffpunkte für Eltern, um neue Kontakte knüpfen zu können. Wir führen einmal im Jahr einen Elternabend durch, bei dem wichtige Punkte besprochen werden. Auf Antrag der Elternschaft sind wir auch bereit, häufigere Elternabende durchzuführen, die dann allerdings immer unter einem bestimmten Thema stehen sollten. Der Elternbeirat kann jederzeit über die Einberufung eines Elternabends entscheiden. Es ist jedoch wichtig, nicht zu viele Elternabende zu veranstalten, da alle Eltern berufstätig sind.

Die Information der Eltern erfolgt direkt über die Erzieher/innen, über Aushänge und über den monatlichen Newsletter, in dem Eltern über den Verein, bzw. die Einrichtung informiert werden. Newsletter haben den Vorteil, dass sie auch am Abend oder am Arbeitsplatz gelesen werden können. Eltern, die den Newsletter nicht erhalten wollen, werden selbstverständlich aus dem Verteiler herausgenommen.

Alle Elterngespräche über einzelne Kinder und persönliche Informationen über Kinder und ihre Familien werden vertraulich behandelt. Daher werden solche Informationen nicht in Tür-und-Angel-Gesprächen ausgetauscht. Alle Eltern werden morgens individuell freundlich und interessiert begrüßt. Wir erkundigen uns bei Ihnen nach den Themen, mit denen sich Ihr Kind befasst, nach seiner Stimmung und dem aktuellen Befinden. Beim Abholen werden Eltern und Kinder freundlich verabschiedet.

Alle zwei Jahre findet eine Befragung der Eltern in Form eines Fragebogens statt, um Ihre Zufriedenheit in diesem anonymen Rahmen zu erfahren. Der Elternbeirat erhält die Ergebnisse dieser Befragung und sollte mit der Einrichtung gemeinsam ggf. nach Veränderungsmöglichkeiten suchen.

Elterngespräche finden im unteren Bauwagen statt, wo sich auch das Büro der Mitarbeiter/innen befindet.

8 Vernetzung und Kooperation

Die Diskussion um den Stellenwert früher Bildung im Prozess des Aufwachsens hat seit einigen Jahren die Kindertagesbetreuung erreicht. Dies vor allen Dingen auch unter dem Blickwinkel der medial gesteuerten Angst, dass Kinder in Deutschland in den Familien schlecht aufgehoben sind, bzw. Eltern stärker kontrolliert werden müssen. Einzelfälle werden dabei herausgehoben. Kevin aus Bremen steht als ein Synonym für eine Entwicklung, dass Eltern vom Staat immer mehr kontrolliert werden müssen. Diese Entwicklung möchten wir nicht weiter forcieren. Allerdings nehmen wir wahr, dass der Bedarf von Eltern nach Reflexion von Erziehungssituationen zunimmt. Dies liegt sicher darin begründet, dass in vielen Publikationen populärwissenschaftlicher Art unterschiedlichste Akteure ihre Theorien bekannt geben. Auch für den Bereich der Kindertagesstätten hat sich bereits ein Markt entwickelt, wobei unterschiedlichste Konzepte

verkauft werden. In der Konzeption ist auf die Bedeutung dessen bereits eingegangen worden. Wir möchten dieser Unsicherheit der Eltern entgegenwirken und ihnen anbieten, im Einzelfall eine grundsätzliche Erziehungsberatung durch uns zu erhalten. Die Leitung des Kindergartens steht für Erziehungsfragen generell zur Verfügung. Aufgrund des Zeitbudgets ist sicherlich eine intensive Erziehungsberatung nicht möglich, ggf. muss sie an entsprechende Fachinstitutionen weitervermittelt werden.

Der Postillion e. V. bietet im Rhein-Neckar-Kreis auch sozialpädagogische Familienhilfe an. Wir haben daher eine entsprechende Kompetenz in der Beratung von Eltern. Diese Beratung unterliegt der Schweigepflicht, gemäß §1203 Strafgesetzbuch, wird also auch im Alltag des Kindergartenteams nicht thematisiert.

Allgemeine Erziehungsberatung soll auch an Elternabenden und in Einzelgesprächen mit Eltern stattfinden. In Nordrhein-Westfalen gibt es die Tendenz, Kindertagesstätten zunehmend zu Familienzentren umzubauen.⁴⁹ Es handelt sich hierbei vor allen Dingen um Einrichtungen, die in hochbelasteten Stadtteilen liegen. Familienzentren versuchen Eltern zu vernetzen und ihnen innerhalb des Hauses Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten zu bieten.

⁴⁹ Vgl. hier die Diskussion von Rietmann, Stephan: Das interdisziplinäre Paradigma in Rietmann/Henzen: Tagesbetreuung im Wandel, Wiesbaden 2008.